

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Einzelgen mit Nachdruck 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 23. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Ostern.

Wann hat der höchste Glaube an die Auferstehung des Menschen zu einem höheren Leben nach dem irdischen Tode seine Bedeutung tiefer zu erweisen, denn in einer Zeit, da die Blüte unserer Manneskraft sich opfert, auf daß das Vaterland lebe? Wann tritt die neues Leben zeugende Bedeutung des menschlichen Todes herrlicher in die Erscheinung als jetzt, da wir es mit leblichen Augen schauen, ja mit den Händen gleichsam fassen können, wie der Tod lebenerweckend wirkt, wie aus dem heiligen Blut, das der Erdboden trank, die Lebenssaat einer neuen Zukunft aufspritzt. Einer Zukunft, die ohne das Opferblut sich nie über Deutschland hätte niederlassen können, wie es kein geeintes Deutschland gäbe ohne das Opfer an Blut, das unsere Väter brachten. Und leben die, die starben, nicht weiter in dem großen Werk, das sie durch ihren Tod mitgeschufen; in der Dankbarkeit derer, die die Früchte ihrer Opfersaat in die Scheuer fahnen dürfen? Wer sich in der Zeit, da er auf Erden wandelt, an das irdische Leben klammert, der wird nie das eigentliche Leben gewinnen; denn er besitzt es nie wachhaft, sondern nur einen erdähnlichen Abglanz, ein nutzloses, ewig unfruchtbares Ding. Nur das Neulieben zeugende Leben trägt seinen Wert in sich. Neues Leben aber wird nur gewonnen durch die Pforte des Todes; am herrlichsten, wenn wir sie mit erhobenem Scheitel durchschreiten, die Krone der freiwilligen Hingabe für unsere Mitmenschen in stolzer Demut auf dem Haupte tragend. Das ist der Tod, dem taufendfüßiges, herrliches Leben folgt, das ist der Tod der Auferstehung, das ist der Tod, über den wir, die noch auf Erden wandeln, nicht klagen und seufzen dürfen, den wir preisen und rühmen müssen, nachfolgebereit, wenn der Ruf an uns kommt.

Zwanzig Monate lang schreitet nun schon der Krieg durch die Länder der Erde, die sich zu Christus bekennen, gefolgt von all seinen Trabanten: dem Hunger und der Not, der Angst und dem Schrecken, dem Haß und dem Zorn. So schreitet er durch die Länder, die unter dem Spruch leben: „Liebet eure Feinde!“ Widerprüchswoll wie das ganze Leben, wenn wir nicht suchen, zu seinen tieferen Quellen zu dringen. Nicht was wir hier auf Erden gewinnen, ist unser Lohn, sondern was wir verlieren, um das wahre Leben dafür zu gewinnen. Wir führen Krieg nur in der felsenharten Überzeugung, daß die Hand, die den Feind tötet, es allein tut in der Hingabe an eine Sache, die größer und erhabener ist als das Einzelne, und wir wissen ferner, daß die Hand nur erhoben wird von einem, der sich zu gleicher Zeit todesopferbereit hält. In Not und Tod aber hält uns die große Gewissheit aufrecht, daß keiner unserer Lieben draußen auf dem Schlachtfelde kämpft, blutet und stirbt, dessen Tod nicht eine Auferstehung zu neuem besseren Leben bedeutet. Wer dieser Überzeugung nicht lebt und dem Kriege ins blutige Antlitz zu schauen vermag, ohne in sich zusammenzubrechen, ohne einen Abscheu vor sich und seinen Mitmenschen zu bekommen, der ist nicht wert, daß er den Namen eines Christen trägt. Wie der martirische Tod Christi am Kreuze niederdrückend, hoffnungsraubend wirken muß ohne die Erfüllung und Verherrlichung des Opfers durch die Osterauferstehung, so muß der furchtbare Krieg hoffnungsraubend wirken, wenn wir nicht hinter all dem Blut und Schrecken, hinter all den Tränen und Seufzern das große Auferstehen sehen aus dem Blute, das vergossen werden mußte, wie das Korn in die Erde gelegt, vergehen muß, auf daß sich aus ihm die neue Saat entfalte. Wer das Korn nicht opfert, kann die Ernte nicht schneiden; das Volk, das nicht opferbereit ist, wird ausgeföhrt werden und einen unfruchtbaren Tod sterben, in dem keine Erlösung, keine Lebensnachfolge liegt. Ein solcher Tod aber ist das furchtbarste, was Erde und Himmel kennt, er ist doppelt furchtbar für den Christen, der in Christo den vorbildlichen, lebenswundernden, löbentilgenden und lebenserhöhenden Opfertod

vor Augen hat. Nachfolgebereit sein, heißt da zukunftslos und lebenshoffend sein; sein Leben hingeben, heißt da das Leben gewinnen, es feige erhalten, wo die heilige Sache es fordert, bedeutet, daß dem ewigen Tode der Unfruchtbarkeit überliefen.

Wenn wir aber die feste Zuversicht hegen, daß die Tausende, die heute eine heilige Pflicht mit ihrem Tode befestigen, lebensschaffend dahingehen, das wahre Leben gewinnen, da sie starben, Saatkörner sind einer neuen herrlichen Ernte, die sie selbst in verkürzter, erhöhter Form darstellen; daß sie unter uns weiterleben und der eigentliche Sauerkeim einer besseren Zukunft werden, wie der eine große Opfertod das Leben der Menschen auf Jahrtausende erhöht und verkürzt, so werden unsere Tränen um die Gefallenen nicht verfliegen, und unsere Klagen werden nicht verhallen, aber sie werden nur dem heißen Verlust gelten, den wir erlitten, nicht dem Tode unserer Lieben, die heute in verkürztem Osterlichte auf uns herabschauen und uns zurufen: „Folget mir nach, wenn der Ruf an euch kommt!“ Sie sind auferstanden, da sie starben! Sie haben ein höheres Leben durch ihren Opfertod gewonnen. Nur wer stark und fest an diesem Glauben hängt, vermag das unfassbar Schwere zu ertragen, das der furchtbare Krieg über die Menschheit gebracht hat.

Zwanzig Monate leben wir nun schon unter der verheerenden Hand des Krieges. Wir haben gestritten und gelitten, wir haben gekämpft und gekämpft, haben gebetet und mit uns gerungen. Zusammengebrochen wären wir, wenn wir nicht den großen Osterauferstehungsgedanken fest in uns trügen. Wenn wir in unserem Geiste nicht schon den Friedenswind wehen hörten über die goldene Saat, die heute mit opferbereiten Händen in die Furchen gesät wird, die der Krieg mit rauher Hand aufriß.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz.

Aus Konstantinopel kommt die unerwartete Trauerkunde, daß Generalfeldmarschall Freiherr Kolmar von der Goltz, der verdienstvolle Reorganisator des türkischen Heeres und erstgekrönte türkische Heerführer im jetzigen Weltkrieg, verstorben ist.

W. L. B. meldet amtlich: Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee an Pleuritis gestorben.

Das Ableben des Feldmarschalls von der Goltz, dem vor allem der kraftvolle türkische Widerstand auf Gallipoli und an der Kaukasusfront zu danken ist, bedeutet für die türkische Armee einen großen Verlust, aber man darf der festen Zuversicht sein, daß die oberste Heeresleitung der türkischen Kriegsoptionen auch weiter in guten Händen bleiben wird.

Berliner Presstimmen.

Zu dem Ableben des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“: Die Trauerbotschaft wird in allen deutschen Landen das schmerzlichste Bedauern hervorrufen. Stets bereit, seine Kraft dem Vaterlande überall zu widmen, wohin ihn der Befehl des Obersten Kriegsherrn berief, hat der 72jährige Feldmarschall in jugendlicher Tapferkeit nicht gezögert, nachdem die Türkei an unsere Seite getreten war, im Hinblick auf die großen dort zu erzielenden Ziele seinen Dienst dem Helfer zur Verfügung zu stellen. Die Tragik seines Geschicks hat es gewollt, daß er von einer türkischen Seuche dahingerafft wurde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Was Goltz an der Spitze seiner Schüler geleistet habe, lasse sich heute aus militärischen Gründen

nicht ausführen, das müsse einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Die „Post“ schreibt, als Reorganisator der türkischen Armee sei er aufs neue in die Türkei geschickt worden, um unseren Bundesgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Leider sei ihm ein so schnelles Ziel gesetzt worden.

Das „Berl. Tagebl.“ beginnt seinen Nachruf mit dem Satz: Auch einer von unseren Vätern, die im Kriege wieder jung geworden seien. Weiter wird ausgeführt: von der Goltz habe den Krieg von 1866 schon mitgemacht, ebenso den von 1870, wo Major Graf Goltz sein Vorgesetzter war. 1883 sei er in türkische Dienste getreten und habe dort als Leiter des Militärbildungswesens bis 1895 gewirkt. Wie erfolgreich er seine Aufgabe erfüllt habe, habe der griechisch-türkische Krieg erwiesen, der für die Türkei so verlaufen sei, daß die ganze Welt darüber in Staunen geraten sei. Bei Ausbruch des jetzigen Krieges wurde er zunächst auf den friedlichen Posten des Generalgouverneurs von Belgien berufen, aber noch vor Ablauf des ersten Kriegsjahres trat er wieder in türkische Dienste. Er habe die Augen schließen können mit dem Bewußtsein, sein an Arbeit und Ehre reiches Leben durch einen sehr nützlichen Abend gekrönt zu haben, wie er nur wenigen Sterblichen beschieden ist.

Dem Marschall zweiter Kaiserreise widmet die „Post“ einen Nachruf aus der Feder des Generalleutnants z. D. J. Hoffmann, der wie wenige Goltz unermüdete Tätigkeit im Dienste der Türkei mit erleben und seine unerhöpliche Arbeitskraft aus persönlicher Anschauung hat bewundern dürfen. So hoch die Ehren auch waren, die Goltz in seiner Heimat erreichte, stets hat er seiner türkischen zweiten Heimat die Treue bewahrt.

Die englische Krise überwunden?

Reuter meldet aus angeblich bester Quelle, daß ein Ausgleich in der politischen Krise erzielt worden sei.

Das Londoner Pressebüro meldet: Das Ministerium hat sich bei seiner heutigen Beratung (am Donnerstag) über die Vorschläge geeinigt, die es in der Rekrutierungsfrage dem Parlament unterbreiten will. Diese Vorschläge werden beiden Häusern am Dienstag in geheimer Sitzung vorgelegt werden.

Reuters Büro schreibt: Die Beendigung der Ministerkrise wird auf allen Seiten mit dem Gefühl der Erleichterung aufgenommen. Der Entschluß, die gesamte Rekrutierungsfrage beiden Häusern des Parlaments in geheimen Sitzungen zu unterbreiten, war von der Arbeiterpartei befürwortet worden, ist aber in der englischen Verfassungsgeschichte so beispiellos, daß das Publikum mit seinem Urteil noch zurückhält. — Die Press Association verbreitet eine Äußerung, in der es heißt: Lloyd George, dessen energisches Eingreifen für die allgemeine Wehrpflicht die Krise hauptsächlich verursacht hat, ist mit dem Ergebnis des Kabinettsrats ganz zufrieden. Ein weiterer Kabinettsrat wird nicht stattfinden, und die meisten Minister wollen London sofort für Ostern verlassen. Man erwartet, nach den Sitzungen am nächsten Dienstag eine weitere kurze Vertagung des Parlaments.

Eine weitere Reutermeldung besagt: Als die Minister am Donnerstag aus der Kabinettsitzung kamen, zeigte schon ihr Aussehen, daß die Krise beendet sei; einige sahen geradezu strahlend aus. In der Presse kommt einstimmige Genugtuung zum Ausdruck, daß die Krise überwunden ist, ohne daß ein einziger Minister zurückgetreten ist. „Daily Telegraph“ meint, die Krise sei einigermaßen übertrieben worden; die Meinungsverschiedenheiten seien

nicht so groß gewesen. Der Kompromißvorschlag den das Kabinett angenommen hat, stammt von dem Minister Henderson von der Arbeiterpartei. Nach den Zeitungen forderte Lloyd George die sofortige Einführung der Wehrpflicht für alle Wehrfähigen, falls die Freiwilligenrekrutierung nicht eine bestimmte Ziffer pro Woche erreiche. Das Kabinett nahm Hendersons Vorschlag an, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, wenn es nach einer neuen sechsmonatigen Propaganda für Freiwilligenrekrutierung notwendig erscheinen sollte. Henderson versprach, seinen Einfluß bei den Arbeiterorganisationen anzuwenden, um ihre Zustimmung zu einer bedingungslosen Wehrpflicht zu sichern. Die Haltung der Arbeiterpartei war die Hauptschwierigkeit in der ganzen Frage. „Daily News“ betont, daß die Arbeiterpartei ihren Zweck erreicht hat, da Asquith in der geheimen Sitzung die Zahlen, auf die es ankommt, bekannt geben wird. Mehrere Arbeiterführer sprachen in Interviews ihre Zufriedenheit aus. Man glaubt, daß Asquiths Rede am Dienstag den Widerstand der Extremen auf beiden Seiten entwarf. „Daily News“ erklärte die hysterische Propaganda für die Ursache der Krise. Man müsse strenge Maßregeln ergreifen, um solchen Intriguen und Kadalen ein Ende zu machen. „Daily Mail“ schreibt, Lloyd George habe einen Sieg errungen. Die unionistischen Minister müßten ihn weiter unterstützen, wo immer Energie nötig sei, damit der Krieg gewonnen wird, und damit man nicht mehr den Ansinn von Verschwörungen und Intriguen höre.

Das Londoner Pressebüro meldet: Der Grund für eine geheime Parlamentsitzung ist, das Parlament vertraulich über die wichtigsten Tatsachen und Ziffern zu unterrichten, aufgrund deren das Kabinett seine Entschlüsse gefaßt hat, deren Veröffentlichung aber unerwünscht ist.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. L. B. teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Maasgebiet kam es im Zusammenhang mit großer Kräftenthaltung beider Artilleien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen „Toter Mann“ und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen flüchtig abgewiesen. Um ein kleines Grabenstück in der Gegend des Waldes Des Cauvettes, in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Rechts der Maas blieben Bemühungen des Feindes, den Steinbruch südlich des Gehöftes Hausdomont wiederzuerneuern, völlig ergebnislos. Südlich der Feste Douaumont sind Nahkämpfe, die sich im Laufe der Nacht an einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unter zusammengefaßtes starkes Artilleriefener brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterie-Angriffes gegen die deutschen Linien im Cailette-Walde bereits im Entstehen zum Scheitern.

Im Abschnitt von Baug, in der Woerthe-Ebene und auf den Höhen südöstlich von Verdun wie bisher sehr lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit. Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend in den Jumin-Wald (südwestlich von Baug) ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbanowka nordwestlich von Dünaburg erlitten die Russen bei einem abermaligen vergeblichen Angriffe etwa eines Regiments beträchtliche Verluste.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer besetzte ein deutsches Flugzeuggeschwader die Bahnanlagen von Tarnopol ausgiebig mit Bomben

Balkan-Kriegsschauplatz

Unsere Flieger griffen mit französischen Truppen besetzte Orte im Bardar-Tal und westlich davon an. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Italienischer Flieger-Angriff auf Triest. Amtlich wird aus Wien vom 20. April gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Infolge günstiger Sichtverhältnisse waren die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des Col di Lana ist in Besitz des Feindes. Im Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefez, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Wiener Meldung vom 21. April:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern nachmittags warfen sieben italienische Flugzeuge 25 Bomben auf Triest ab. Neun Zivilpersonen, darunter fünf Kinder, wurden getötet, fünf Leute verwundet. Das Salesianer Kloster, in dessen Kirche 400 Kinder beim Gottesdienst waren, ist zerstört. Durch diesen Angriff hat der Feind jedes Recht und jeden Anspruch auf irgendwelche Schonung seiner Städte verwirkt.

Der Nordteil der Stadt Görz stand unter lebhaftem Feuer aller Kaliber.

Sonst kam es an der küstländischen und Rätzner Front nur stellenweise zu Artilleriekämpfen.

Im Col di Lana-Gebiete wurden starke feindliche Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten neuerliche Angriffe des Feindes auf die unklänge von uns erobernten Stellungen im Sugana-Abchnitt und ein Angriff auf unsere Linien westlich Sperone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefez, Feldmarschalleutnant.

Der französische Kriegsbericht

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Mittwoch Nachmittag lautet: Von der ganzen Front ist aus dem Verlauf der Nacht kein bedeutendes Ereignis zu melden, mit Ausnahme einer ziemlich heftigen Beschießung östlich von der Maas in der Gegend südlich vom Gehöf Saubromont.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend: Westlich von der Maas beträchtliche Artillerietätigkeit auf der Höhe 304 und in unseren ersten Linien zwischen dem „Toten Mann“ und Camières. Östlich von der Maas heftige Beschießung in der Gegend von Douaumont und Baur. Im Woivre-Gebiete war der Tag ruhig in den Abschnitten am Fuße der Maashöhen. Bei Eparges richtete der Feind heute Morgen drei Angriffe hintereinander gegen unsere Stellungen. Sie wurden alle zurückgeschlagen. Im Laufe des letzten Angriffes wurde der Feind, dem es einen Augenblick geglückt war, in unseren Gräben auf einer Front von ungefähr 200 Metern Fuß zu fassen, daraus gleich durch einen Gegenangriff wieder vertrieben, der ihm erste Verluste brachte. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Wichtigkeit zu melden.

Belgischer Bericht: Einige beiderseitige Artillerietätigkeit an der belgischen Front, namentlich bei St. Georges, Dignamben und in der Nähe des Fährbaues.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag Nachmittag: In den Argonnen Minenkampf bei Haute Chevauchée, der zu unseren Gunsten ausfiel. Wir ließen eine Querschmine springen, die unterirdische Arbeiten des Feindes zerstörte. Am linken Maasufer während der Nacht andauernde Beschießung unserer zweiten Linie. Am rechten Maasufer führten unsere Truppen gestern gegen Abend einen lebhaften Angriff gegen die deutschen Stellungen nordwestlich vom Leiche vom Baur durch. Es gelang ihnen, Grabenfüße des Feindes zu besetzen und ein besetztes Schanzwerk zu erobern. Bei dieser Unternehmung, die dem Feinde ernste Verluste verursachte, nahmen wir 10 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 214 Mann gefangen. Außerdem erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre und eine gewisse Menge von Kriegsbedarf. In der Woivre zerstörtes Feuer unserer Artillerie auf die Verbindungswege des Feindes. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag Abend: In den Argonnen hat unsere Artillerie Verbindungswege hinter der Front des Feindes und das Gehöf von Malancourt beschossen. Westlich der Maas starke Tätigkeit der Artillerie in den Abschnitten Höhe 304 und Woicourt. Durch einen Angriff in der Gegend des „Toten Mannes“ haben wir den Feind aus einigen Grabenfüßen verjagen können, welche er am 10. April besetzt hatte. Östlich der Maas heftiges Geschützfeuer in der Gegend von Douaumont und Baur. Einige Artilleriealben in der Woivre-Gebiete. An der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Englischer Bericht: In der letzten Nacht hat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Linie in der Umgebung von Ypern angegriffen: an vier Punkten, bei St. Eloi, De Bluff (?), Westlie und auf der Straße Ypern-Langemarck, ist seine Infanterie in unsere Linien eingedrungen, aber überall zurückgeworfen worden, außer bei St. Eloi, wo die Deutschen zwei Trümpfer gewonnen haben, und an der Straße Ypern-Langemarck, wo sie einen Graben festhalten. Bei Mamegh hat ein schwacher feindlicher Angriff unsere Gräben nicht erreichen können. Eine gewisse Minentätigkeit herrschte auf beiden Seiten um die Steinbrüche südlich von Ginch-en-Gohelle; wir waren im Vorteil.

Belgischer Bericht: Der Tag empfing sein Gepräge durch gegenseitige Beschießung an verschiedenen Punkten der belgischen Front, besonders aber im Abschnitt von Dignamben.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 19. April lautet:

Westfront: In der Gegend von Dänaburg südlich vom Dorfe Garbanowka machten die Deutschen in der Nacht zum 18. April einen Feuerüberfall auf einen unserer Gräben bei dem Dorfe Sinowka (900 Meter südlich von Garbanowka). Darauf griffen sie an und nahmen uns den Graben; durch einen Gegenangriff trieben wir jedoch den Feind zurück. In der Gegend westlich von Postawg zerstörte unsere Artillerie eine feindliche Kolonne.

Galizien: In der Gegend nordwestlich von Kremenez und in der Gegend der oberen Strypa brachte der Feind einige Minen zum Aufsteigen.

Schwarzes Meer: Eins unserer Unterseeboote versenkte, obgleich es von einem Flieger, allerdings erfolglos, angegriffen wurde, unter dem heftigen Feuer der feindlichen Batterien nahe der Einfahrt in den Bosporus einen Dampfer und ein Segelschiff. Kaukasus: Bei Aghstala (88 Kilometer westlich von Erzerum) erobernten unsere Truppen im Nachtangriff eine sich mehr als 2 1/2 Meilen über dem Meerespiegel erhebende, stark besetzte Bergkette; wir machten 4 türkische Offiziere und 120 Astaris zu Gefangenen. Der Feind ließ außerdem noch einige hundert Tote auf dem Platze. Einige feindliche Abteilungen, die kürzlich von der Halbinsel Gallipoli antransportiert waren, wurden vollständig vernichtet, während andere türkische Truppen, die an dem Kampfe teilnahmen, in unserem Feuer und bei dem Bajonettangriff schwere Verluste hatten.

Amtlicher Bericht vom 20. April: Westfront: Die feindliche Artillerie beschößte die Gegend des Brüdertopfes von Uegüll. Südlich vom Druswjatsch-See Artilleriekampf.

Kaukasusfront: In der Küstengegend nahm während der Verfolgung des eilig zurückgehenden Feindes eine kleine Aufklärungsabteilung von uns unter Führung des Unterleutnants Kowalkow aus einem Hinterhalt 7 türkische Offiziere und 190 Soldaten gefangen, welche zu einem kürzlich unter dem Befehl eines deutschen Offiziers aus Konstantinopel in der Gegend von Trapezunt eingetroffenen Regiments gehörten. In Trapezunt erbeuteten wir 6300 (15-Zentimeter-) Kanonen. Die Stadt hat durch die Operationen nicht gelitten. Die türkische Bevölkerung floh, die zurückgebliebenen Christen janzigen begeistert unseren Truppen zu.

Südlich von Bitlis warfen unsere Truppen die Türken nach und nach aus ihren Gebirgsstellungen und gingen in der Richtung auf Ser (50 Kilometer südlich von Bitlis) vor. Alle Gegenangriffe des Feindes, welcher mehrere hundert Tote auf dem Schlachtfelde ließ, wiesen wir zurück und nahmen Astaris gefangen.

Italienischer Bericht

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 20. April lautet: In der Gegend zwischen Etich und Brenta beschränkte Tätigkeit beider Artillerien während des gestrigen Tages. Unsere Batterien setzten durch wirksame Beschießung die Zerstörung der österreichischen Forts von Luken und Belvedere fort. Die bisher auf dem Col di Lana gesammelte Beute beträgt eine Kanone, vier Maschinengewehre, einige hundert Gewehre und große Mengen von Kriegsbedarf und Nahrungsmitteln. Am Isonzo behinderten Regen und Nebel die Tätigkeit der Truppen. Doch gelang es unseren Batterien, Brände in der Ortschaft San Martino del Carlo und eine Explosion im Schießpulverlager südwestlich von diesem Orte hervorzurufen. Ein feindliches Flugzeug warf drei Bomben auf Bassano. Es wurden weder Menschen verletzt, noch Sachschaden angetichtet. Cadorna.

Türkischer Kriegsbericht

Die Schlacht bei Trapezunt.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 21. April mit: An der Front hat der Feind am Morgen des 17. April mit mehr als einer Division eine Vorstellung auf dem rechten Flügel unserer Stellungen bei Gellahie am linken Tigris-Ufer, 1 Kilometer vom Ort Bend Isha, angegriffen und versucht, diesen Angriff gegen unsere Hauptstellung durchzuführen. Seine Versuche scheiterten vollständig vor einem Gegenangriff unserer Truppen. Von diesen energisch verfolgt, mußte der Feind die Vorstellung, welche er am selben Tage besetzt hatte, verlassen und sich mit schweren Verlusten ostwärts zurückziehen. Bei Kut el Amara keine Veränderung.

An der Kaukasusfront haben unsere mit der Überwachung der Küste im Abschnitt von Bassano betrauten Abteilungen seit dem 11. März einen außerordentlichen Widerstand gegen wiederholte Angriffe an Zahl überlegener feindlicher Streitkräfte zu Lande und zur See geleistet, jeden Zoll Bodens, der überhaupt verteidigungsfähig war, Schritt für Schritt verteidigt, das der Armee gestellte Ziel würdig erreicht und sich schließlich am 18. April, nachdem sie den Feind zu einer für ihn blutigen Schlacht bei dem Orte Rowata (7 Kilometer östlich von Trapezunt) gezwungen hatten, gemäß empfangenem Befehl auf den Abschnitt zurückgezogen, wo sie neue Aufgaben zu erfüllen haben werden. Da gemäß den Folgerungen aus der Kriegslage das Ergebnis dieser jetzt abgeschlossenen Operation im Küstenabschnitt des Kriegsschauplatzes von vornherein bekannt war, so ist die Stadt Trapezunt bereits vorher von uns geräumt worden; die sechs 15-Zentimeter-Kanonen alten Systems, welche neuerdings in der Umgebung der Stadt aufgestellt worden, sind zurückgelassen worden, nachdem sie vollständig zerstört worden waren.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Wie das Londoner Kriegsamt mitteilt, sind ihm weitere Einzelheiten über das Gescheh auf dem rechten Tigris-Ufer am 16. und 17. April zugegangen. Danach hat der Feind in den genannten Gräben 200-300 Tote zurückgelassen, zwei Feldgeschütze, fünf Maschinengewehre sind erbeutet, 180 Mann, darunter 8 Offiziere, gefangen genommen worden. Die britischen Verluste sind im Vergleich dazu leicht. Nach dem Gegenangriff des Feindes in der Nacht vom 17. zum 18. April beobachteten Flugzeuge eine große Zahl türkischer Ambulanzwagen, die den ganzen folgenden Tag mit der Wegschaffung von Verwundeten beschäftigt waren.

Die Kämpfe im Westen.

General Berthaut über die Lage bei Verdun. Im „Petit Journal“ kritisiert General Berthaut die Lage bei Verdun. Auffälligerweise nimmt der Kritiker aus den schon früher aufgetauchten Bemerkungen wieder heraus, daß die französische Kampf-

front eigentlich gar nicht, wie die Verduner Front, von Osten nach Westen verlaufe, sondern von Südosten nach Nordwesten (vom deutschen Beobachter aus), jedoch die Werte des verschätzten Lagers von Verdun außerhalb der eigentlichen Frontlinie liegen. „Werden wir zurückgehen?“ fragt Berthaut sodann. „Ich weiß nicht, aber wenn wir es tun, so nicht parallel, um uns nicht in Verdun einzuschließen zu lassen. Wenn es schlimm kommen sollte, wozu heute noch keine Befürchtung vorliegt, so würde die Gesamtlage dieselbe bleiben mit einem bischen Geländeverlust. Wenn die Deutschen sich einbilden, daß der Einzug in Verdun, falls er eintritt, den Frieden herbeiführt, so täuschen sie sich gewaltig.“

Poincaré in Verdun.

Die „Agence Havas“ meldet: Präsident Poincaré und Kriegsminister Roques begaben sich am Dienstag Abend nach Verdun und in die Befestigungszone dieser Stadt, besuchten die Abschnitte an beiden Maasufeln und hielten sich bei allen Armeekorps auf. Der Präsident beglückwünschte die Truppen wegen ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit und teilte Auszeichnungen aus. Der Präsident und der Kriegsminister kehrten Donnerstag früh nach Paris zurück.

Eine Sitzung des höheren Landesverteidigungsrats.

Eine Persönlichkeit, die in den letzten Tagen noch in Frankreich weilte, machte einem Vertreter der „Alltäglichen Volkszeitung“ nachstehende wichtige Mitteilung: General Sarrail und General Buatzen wurden nach Paris berufen. Ihre Berufung dürfte mit einem demnächst in Paris stattfindenden großen Kriegsrat aller französischen Generale zusammenhängen, die den Ruf der Lütichgüte genießen und verschiedene politische Parteien vertreten. Eine ausschließlich militärische Beratung unter Vorsitz Poincarés soll die Frage beraten, wie und durch welche Mittel dem weiteren Vordringen der Deutschen bei Verdun ein Halt geboten werden könnte. Ob Sarrail, Joffre, Castelnau oder Béthain zu ersehen berufen ist, hängt von den Vorschlägen ab, die man von ihm für die Verteidigung Verduns erwartet.

Vom Donnerstag wird aus Paris gemeldet: Im Elysee hat gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré eine Sitzung des höheren Landesverteidigungsrats stattgefunden.

Ankunft russischer Truppen in Marseille.

Die „Agence Havas“ meldet aus Marseille vom Mittwoch: Russische Truppen sind heute früh 9 Uhr hier angekommen. Eine weitere „Havas“-Meldung besagt: Die hier angekommenen russischen Truppen sind Elite-Soldaten. Sie begaben sich in das Lager von Mirabeau bei Marseille und werden morgen (Donnerstag) nach dem Lager von Mailly aufbrechen. General Coquet und General Sawitsky wechselten herzliche Ansprachen.

Nach einer Neutermeldung bewillkommnet Joffre im Tagesbefehl die Russen, die an der Seite Frankreichs kämpfen wollen, und begrüßt die russischen Fahnen, auf denen bald die glorreichen Namen gemeinsamer Siege stehen würden.

„Neuwe Kotterdamische Courant“ meldet aus Paris vom 20. April: Die Ankunft der russischen Truppen ist mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Man sieht darin den sichtbarsten Beweis für eine wirkliche Zusammenarbeit der Verbündeten.

Zu der Landung russischer Truppen in Marseille bemerkt der Mailänder „Corriere della Sera“: Die Anwesenheit russischer Soldaten an der Westfront ist ein neues Zeichen der Waffenbrüderschaft, aus welcher die Einheit der Aktion hervorgehen soll. Aus dieser Erwägung heraus erscheint es als gleichgültig, wie stark diese Truppen sind, und jeder wird begreifen, daß sie nicht sehr stark sein können. Nach Angabe des Blattes sind die Russen aus Wladivostok gekommen.

Nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ ergibt sich aus einer Londoner Depesche, daß im ganzen nur ein einziger Dampfer es war, der in Marseille die russischen Truppenabteilungen einbrachte.

Nach diesen näheren Meldungen kann bei der Landung russischer Truppen in Marseille eine ernsthafte Unterstützung nicht in Frage kommen; eine solche würde man auch höchst geheimhalten haben. Daß man in Paris auch diese Scheinunterstützung mit solcher Begeisterung begrüßt, beweist schließlich nur, wie schlecht die Dinge an der Westfront stehen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Flieger über Sofia.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet amtlich: Am Freitag, gegen 8 Uhr früh, warf ein feindliches Flugzeug zwei Bomben auf eine der Vorstädte von Sofia. Der angerichtete Schaden ist sehr unbedeutend. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Das Flugzeug warf gleichzeitig eine Anzahl von Proklamationen ab, mit welchen der Feind der bulgarischen Öffentlichkeit die bereits bekannte Einnahme von Erzerum bekanntgab.

Die Kämpfe zur See.

Die Unterseebootgefahr.

Der englische Abgeordnete Housen erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Daily Mail“, es sei lächerlich, zu sagen, daß Deutschland bei dem jetzigen Tempo des Unterseebootkrieges die englische Flotte erst in wenigen Jahren vernichten könne. Die Schiffsnot sei sehr groß. Die Vermehrung der Unterseebootgefahr zeige sich auch in den Beschäftigungen, die seit der Verschärfung des Unterseebootkrieges um das Fünffache gestiegen seien.

Versenkte Schiffe.

„Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Cairngowan“ ist gesunken; die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — Der britische Bark „Ravenhill“ ist am 18. April gesunken. — Ein weiteres Telegramm besagt, daß der Regierungsdampfer „Ocean“ von Rotterdam den Kapitän und die Mannschaft der „Ravenhill“ gerettet hat.

Minen-Dpfer.

Der englische Dampfer „Starling“, der von London nach Harlingen fuhr, hat in Ymuiden 36 Mann von dem niederländischen Dampfer „Lodewijk van Nassau“ an Land gesetzt, der Donnerstag Mittag bei der Galloper Boje durch eine Mine oder ein Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Das Schiff führte eine Ladung Chilisalpeter. Es sank

binnen fünf Minuten; fünf Menschen sind umgekommen.

In einer amtlichen Amsterdamer Veröffentlichung über den Untergang des „Lodewijk van Nassau“ heißt es: Das Schiff ist infolge einer Explosion gesunken, die vermutlich durch eine Mine verursacht ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April 1916.

— Admiral von Britzow und Gaffron begehrt am heutigen 21. April den Tag, an dem er vor 50 Jahren als Kadett in die Marine eingetreten ist. 44 Jahre hat der verdiente Admiral im aktiven Marinedienst gestanden. In Anerkennung seiner Verdienste ordnete der Kaiser beim Ausscheiden des Admirals an, daß der Admiral à la suite des Seeoffizierkorps in den Listen der Marine weiterzuführen sei.

— Der oldenburgische Landtagsabg. Ratsherr Paul Hug, Verleger des „Norddeutschen Volksblattes“, ist vom Großherzog von Oldenburg für hervorragende Leistungen im Dienste der Kriegshilfe durch Verleihung des Friedrich-August-Kreuzes ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung ist damit an einen sozialdemokratischen Parteiführer verkehren worden.

— Auf Einladung der türkischen Regierung fährt am Sonnabend ein interparlamentarischer Ausschuss nach Konstantinopel. Ihm gehören die Reichstagsabgeordneten Bassermann (natl.), Frhr. von Camp (Deutsche Partei), Spahn (Zentr.), Graf Westarp (kons.), Dr. Wiemer (fortsch. Sp.) und der Laedtagsabgeordnete Professor Ott (natl.) an. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat wegen anderweitiger Spannungsnahme von der Beteiligung an der Fahrt Abstand genommen.

— Nach einer Verordnung des Bundesrates ist der in der Bekanntmachung betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung bestimmte Zeitpunkt, bis zu welchem die Amtsdauer der Vertreter der Unternehmer, oder anderer Arbeitgeber und der Versicherten bei Versicherungsbehörden und Versicherungssträgen sowie der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes und der Landesversicherungsämter längstens erstreckt worden ist, auf den 31. Dezember 1917 festgesetzt worden.

Ausland.

Wien, 21. April. Im Auftrage des Kaisers von Österreich zeichnete die Generaldirektion des älterhöchsten Privat- und Familienfonds je 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische und ungarische Kriegsanleihe.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 21. April. (Verschiedenes.) Mit Beginn des neuen Schuljahres ist Religions- und Oberlehrer Ohl vom hiesigen Realprogymnasium nach Neumark veretzt. Letzterer erhält einen neuen Religionslehrer in der Person des jetzigen Garnisonpfarrers Schütz in Graubenz, der zunächst als wissenschaftlicher Hilfslehrer angestellt ist. — Vor Gründung des weipr. Viehhandelsverbandes machte sich in unserer Stadt eine Annapathie an Fleisch, besonders an Schweinefleisch, fühlbar, obgleich in der Zeit fast ebensoviel Schweine geschlachtet wurden wie im Frieden. Die Fleischknappheit scheint nun ihre Erklärung in der Tatsache zu finden, daß in den letzten Tagen auf dem hiesigen Bahnhof durch die Polizei über 60 Zentner geräucherter Speck und Schinken beschlagnahmt wurden, die von hiesigen Fleischhauern für einen Zinktriebort in der Provinz Westfalen verladen waren. — Von der hiesigen Preisprüfungsstelle sind wiederum Höchstpreise für Fleisch wie folgt festgelegt: Rindfleisch (Suppenfleisch) 1,80 Mark, Kinderbraten 2 Mark, schieres Rindfleisch 2,20 Mark, Kalbsbraten 1,50 Mark, Kalbssteule 1,60 Mark, Kalbschmizel 1,70 Mark, Hammelfleisch 1,50 Mark, Hammelbraten 1,60 Mark, pro Pfund. Schweinefleisch wurde mit Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung, die dasselbe meistens zum Abmagen verwendet, bei dem alten Höchstpreise von 1,60 Mark pro Pfund belassen.

Gnesen, 21. April. (Verschiedenes.) Das 2500 Morgen große Rittergut Obiezanowo bei Janowitz veräußerte Rittergutsbesitzer Krelker an den Rittergutsbesitzer Dr. von Brodnick auf Groß Koluden, Kreis Hohensalza. — Vier russische Kriegsgefangene sind auf dem Rittergut Labisänkel entwichen; dieselben stecken sich in der Nacht an Tüchern aus dem im zweiten Stockwerk eines Hauses gelegenen Schlafraum herunter. Von den Flüchtlingen fehlt jede Spur. — Auf dem Rittergut Jarekryn drangen des Nachts Diebe in den Stall, schürften zwei wertvolle Pferde an und waren im Begriff, dieselben an einen auf dem Hofe bereitstehenden Kutschenwagen anzuspinnen. Inzwischen erachte der Pferdewächter und schlug Alarm. Unter Zurücklassung der Tiere ergriffen die Diebe unter dem Schutze der Nacht die Flucht.

Schneidemühl, 21. April. (Vom Raubmörder Westphal.) Wie der Vorsitz des Schwurgerichts am Schluß der Periode mitteilte, hat der zum Tode verurteilte Raubmörder Westphal einem Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft gegenüber eingestanden, daß er die gegen ihn erkannten Strafen voll und ganz verdient habe. Er habe mit dem Einlegen der Revision nur Zeit gewinnen wollen, um sich auf das Schreckliche vorzubereiten, das ihm bevorstehe.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 17 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die letzten Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Localnachrichten.

Thorn, 22. April 1916.

— Auf dem Felde der Ehre gefallen sind aus unserem Osten: Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 176 Ernst Erdmann, kommandiert zu einer

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 22. April. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße Langemarck-Opfern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten. — Beiderseits des Kanals von La Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen. — Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderten weitere Opfer unter der Bevölkerung. In Roye wurden ein Kind getötet, 2 Frauen und 1 Kind verletzt. — In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Teilstellungen auf der Höhe La fille Mort und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt. — Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toten Mann“. Zweimal wurden sie durch Artillerie-Sperrfeuer von beiden Ufern zusammengeschossen. Ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück nahe des Caurettes-Waldchens brachten es abends wieder in unseren Besitz; nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen. — Westlich des Flusses lebhaftere Infanterietätigkeit mit Nachtmitteln im Steinbruch südlich Haudromont und südlich der Feste Douaumont. Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maasgebiets ununterbrochen Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an. In der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Boevre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem noch 4 Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekruten-Jahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südöstlich von Garbunowka.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Postleitet-Abteilung; Erzieherin, Kaufmann Walter Goldt aus Bromberg; Kriegsfreiwilliger Hans Kopitz aus Forsthaus Bolunin bei Stromeko.

— (Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kriegsfreiwilliger Friedrich Hein (Feldart.), Sohn des Sanitätsrats Dr. Hein in Jastrów, zurzeit Oberstabsarzt in Metz; Unteroffizier Paul Witt, Sohn des Schneidermeisters Witt in Mewe; Hofbesitzer, Unteroffizier Gustav März-Sordow, Kreis Stolz (Landw.-Inf. 21); Unteroffizier Max Wöner aus Frenstätt (Jäg. 4. Pz.); Kriegsfreiwilliger, Gefreiter Edwin Ruz, Sohn des Zahnmeisters Albert Ruz in St. Enslau; Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier Edwin Wohlfahrt, Sohn des königl. Regierungssekretärs Wohlfahrt in Bromberg; Hilfsgerichtsdienster, Wehrmann Czaplinski, früher in Lautenburg, jetzt in Elbing.

— (Herr Oberbürgermeister Dr. Sasse) hat am 20. April einen Erholungsurlaub angetreten, der bis zum 13. Mai dauert.

— (Sein 50-jähriges Dienstjubiläum) feiert heute Herr Postdirektor Lehmann vom Hauptbahnhof Thorn. Die Beamten und Beamtinnen des Postamts 2 haben, um ihren Gefühlen für den verehrten Chef Ausdruck zu geben, eine kleine Feier veranstaltet, welche mit einer Morgenmusik begann. Im Laufe des Vormittags übermittelte Herr Postinspektor Hofleit mit zwei Beamten die Glückwünsche der Beamtenschaft und überreichte das Ehrengeld, eine wertvolle Standuhr. Abends findet ein Kommerz im weißen Saale des Artushofs statt, woran sich die Beamten, Beamtinnen und Unterbeamten des Postamts 2 wie auch des Postamts 1 und das Telegraphenamt Thorn beteiligen. Eine besondere Ehrengabe wird dem Jubilar dadurch zuteil, daß auch Herr Armeepostdirektor Bod von der 9. Armee zu der Feier erschienen ist. Auf eine lange Arbeits- und erfolgreiche Dienstzeit, deren letztes Jahrzehnt auf die Verwaltung des Postamts auf dem Hauptbahnhof entfällt, kann Herr Postdirektor Lehmann heute in voller Rüstigkeit zurückblicken. Gerade die schwierigen Verhältnisse dieses Postamts waren für die reifste Schaffensfreudigkeit des Jubilars und sein seltenes Talent, einen großen Betrieb zu leiten, erst das rechte Arbeitsfeld. Der zu großem Umfange angemachte Verkehr mit dem Auslande, die Einführung des Postanweisungsverkehrs mit Rußland u. a. m. erforderten einen Mann seines Schlages. Als mit Kriegsausbruch der Privatverkehr nachließ, setzte mit ganzer Stärke der Postdienst ein, wobei das Postamt 2 für mehrere Armeen des Ostens als Zeitpunkt bestimmt wurde. Auch diesen Anforderungen wurde das Amt trotz vermindelter Beamtenschaft unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehmann durchaus gerecht. Es blieb denn auch die wohlverdiente Anerkennung nicht aus. Außer mehreren Orden und Titeln wurde vor kurzem dem Jubilar seitens des Herrn Staatssekretärs von Kraetzke persönlich ein Lob ausgesprochen. Die Verleihung der Spange zum Eisernen Kreuz, welche letzteres Herr Lehmann sich bereits im französischen Kriege erworben hatte, war ein weiterer Beweis, wie sehr man seine Leistungen auch während des Krieges schätzte. Möge der Jubilar noch lange in voller Frische seines Amtes walten!

— (Über Massenverpflegung und Einführung fahrbarer Küchen) hat der preussische Minister des Innern folgenden Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam gerichtet: In meinem Erlaß vom 28. August 1914 habe ich darauf hingewiesen, daß erfahrungsgemäß die einheitlich organisierte Verpflegung größerer Menschenmassen weit billiger durchzuführen ist, als dies im Einzelhaushalt möglich ist. Ich habe deshalb den Kommunen empfohlen, sich zur Einrichtung von Speisehallen mit den Organisationen der freiwilligen Arbeitskräfte in Verbindung zu setzen, bzw. — soweit sich Organisationen zur Einrichtung der Hallen gegen Gewährung angemessener Zuschüsse nicht bereit finden — selber solche zu errichten. Ähnliche Anregungen habe ich — und zwar unter besonderer Bezugnahme auf die Familien der Kriegsteilnehmer — in den Erlassen vom 14. Oktober 1915 und 19. November 1915 — gegeben. Aus den mir erstatteten Berichten einer Anzahl größerer Städte habe ich mit Befriedigung entnommen, daß sich die Gemeinden auch diesen Zweig der Kriegswohlfahrtspflege mit dankenswerter Sorgfalt haben angelegen sein lassen. Es darf anzunehmen werden, daß die Gemeinden meinen Anregungen in vollem Umfange gerecht geworden sind. Diese Tatsache rechtfertigt die Erwartung, daß die Gemeinden auf dem eingeschlagenen Wege voranschreiten und ihre Maßnahmen ausbauen werden, soweit das Bedürfnis mit Rücksicht auf die ständige Steigerung der Lebensmittelpreise dieses erfordert. Hierbei wird es sich empfehlen, die Erfahrungen der einzelnen Gemeinden auch für die anderen nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Die Gemeinden erlaube ich hiernach, etwaige besondere Maßnahmen und die bei ihrer Durchführung gemachten Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W., Augsburgstraße 61, mitzuteilen und diese damit in die Lage zu versetzen, auf Anfragen den ratfahrenden Gemeinden wertvolle Anregungen zu geben. Aufgrund der mir vorliegenden Mitteilungen möchte ich den Gemeinden insbesondere zu Versuchen mit der Einführung fahrbarer Küchen raten. Diese Küchen ermöglichen es, ein nahrhaftes und dabei durchaus billiges Mittagessen für die minderbemittelte Bevölkerung bis an ihre Wohnungen zu bringen. Sie verdienen meines Dafürhaltens den Vorzug vor den Speisehallen insofern, als bei ihrer Verwendung die an sich erwünschte Geselligkeit des Familienlebens voll erhalten bleibt, während durch die Speisung in den Volksküchen selbst deren Förderung von mancher Seite befürchtet wird. Sofern eine Gemeinde der Auffassung sein sollte, daß von ihr auf diesem Gebiete geschaffene Einrichtungen sich zur allgemeinen Nachahmung eignen, werde ich von einem entsprechenden Bericht stets mit besonderem Interesse Kenntnis nehmen. von Loebell.

— (Geistliche Musik-Aufführung.) Am Karfreitag, abends 7 Uhr, fand in der Garnisonkirche eine Musikaufführung statt, bei welcher der Singverein, die Thorer Liedertafel, verstärkt durch den Männerchor der Garnisonkirche, die Kapelle des Ersatzbataillons Inf. Regts. 176 und als Solisten Frau Helene Davitt (Sopran), Herr Fritz Dreher (Tenor) und Herr Wilhelm Frenkel (Bariton) mitwirkten. Der Veranstalter, Herr königl. Musikdirektor Chaz, der Leiter des Singvereins, der uns vor kurzem erst den „Judas Makkabäus“ gegeben, hatte ein großes Programm aufgestellt, wie es nur der reiche Schatz des Singvereins ermöglichte. Der erste Teil be-

stand aus fünf kleineren Kompositionen, dem „Ave verum“ von Mozart, das die Feier schon einleitete, dem Soli „Passionslied“ von Winterberger und „Sei still“ von Raff, die von den Herren Dreher und Frenkel prächtig gesungen wurden, dem Männerchor „Wird dein Anliegen“ aus „Elias“ und dem „Karfreitagsschauspiel“ aus „Barisfal“ für Orgel, den Herr Chaz meisterlich vortrug. Den zweiten Teil bildete der „Auszug der Matthäuspassion“, der zwar nicht den vollen Zauber überlieferte, wie das ganze, gemaltete Tonwerk, aber doch reich genug war, etwas davon mitzuteilen und im Innersten spüren zu lassen. In vollendeter Form, waren Solisten, Chor und Orchester gleichen Anteil hatten, zogen die Szenen der Karfreitagstragödie vorüber, die in der Musik Bachs ihren tiefsten Ausschlag erhalten, mit dem Höhepunkt, der auch ein Höhepunkt der Meisterhaftigkeit in der Charakterisierung ist, „Wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen“ und dem wunderbaren Schluschor „Wir lesen uns mit Tränen nieder“. Mit diesem Hauptstück der Aufführung gestaltete sich das Kirchenkonzert zu einer Karfreitagsfeier, wie sie würdiger kaum andernwärts veranstaltet sein wird, zu rechter Erbauung der zahlreich erschienenen Hörerschaft, unter der das Feldgrau, wie stets, stark vertreten war.

— (Wohltätigkeitskonzert.) An den beiden Osterfeiertagen findet im Saale des Bürgergartens ab 6 1/2 Uhr abends ein Konzert statt, verbunden mit einem „Bunten Abend“ und der Aufführung eines Schwanen-„Der falsche Leutnant“. Der Reinertrag ist für erblindete Krieger bestimmt. — (Theater im Viktoriapark.) Wie angekündigt, veranstalten die Mitglieder unseres Stadttheaters unter Spielleitung der Herren Gühne und Felden-Holzhäuser an den drei Festtagen Vorstellungen im neuen Saale des Viktoriaparks. In der Gesangsposse „Der Stabs-Trompeter“ wird Herr Dreher die Titelfigur, begleitet durch eine Gesangsgruppe, geben, mit Fr. Burghardt als Partnerin, und die ersten Kräfte mitwirken. In „Annalise“ gibt Herr Neeb den jungen Fürsten von Anhalt-Desau, Fr. Landt das Apotheker-Töchterlein, die zur Fürstin erhoben wurde. Auch in dem Soldatenroman „In Vertretung“ wirken die Hauptdarsteller mit. Vorverkauf im Zigarrengeschäft von Duszynski.

— (Maulkorbzwang.) Infolge Feststellung der Tollwut bei einem Hunde im Bezirk Thorn-Holzhausen hat die Thorer Polizeiverwaltung den Maulkorbzwang für alle Hunde ab dem 1. Mai bis zum 31. Juni angeordnet. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gesunden) wurden ein Damenschirm mit silberner Krücke, ein Schlüssel, ein Paket mit Inhalt und ein Portemonnaie mit Inhalt.

— (Von der Weichsel.) Die Erwartung, daß der Schiffsverkehr auf der Weichsel mit Eintritt normaler Wasserstandsverhältnisse lebhaft einlehen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. Als erste diesjährige Schiffsloadungen sind in den letzten Tagen zwei Rähne aus Rußland und zwei Rähne aus Danzig mit schwebeligen Pfahlfestsetzungen eingetroffen. Letztere sind für die Pflasterung der neuen Straßen vor dem Culmer Tor auf dem Gelände der eingeebneten Lüneite bestimmt. Zwei weitere Rähne laden Steinbohlen, die für Pfähle bestimmt sind. Sonst ruht der Umschlagverkehr an unserem Weichselufer völlig. Der früher um diese Zeit stark einsehende Frachtenverkehr nach den polnischen

Weichselstädten dürfte auch für die nächste Zeit kaum zu erwarten sein, weil die überseeischen Zufuhren fehlen. Unser Ladeverkehr ist jetzt für einen starken Umschlagverkehr durch die neuen Geleise der Uferbahn gut gerüstet. Die Uferbahn hat eine Verlangsamung bis zum Winterhafen gefunden, so daß dieser jetzt ebenfalls zum Umschlagverkehr benutzt werden kann, was besonders zu Hochwasserzeiten von Bedeutung sein wird. Mehr Rähne haben bisher den Winterhafen noch garnicht verlassen. Außerdem liegen am Ufer noch über 20 Rähne untätig. — Das Wasser der Weichsel ist seit Donnerstag um 2 1/2 Meter gestiegen und hat gestern vormittags die Höhe von 4,70 Meter erreicht. Die unteren Ladegleise der Uferbahn sind überschwemmt. Der Ledekran steht 1/2 Meter tief im Wasser. Der Traktordampfer hat seine Fahrten eingestellt.

Bei Rakau hat das Hochwasser der Weichsel den höchsten Stand überschritten. Es ist von dem 193-Zentimeter-Stand am Dienstag früh um 13 Zentimeter auf 180 Zentimeter gefallen.

Aus dem Sandkreise Thorn, 21. April. (Westwechsel.) Rentier Franz Wotzypowski in Badgory verkaufte seine in Gramsch gelegen, 120 Morgen große Besitzung durch Vermittlung des Kommissionsgeschäftes Hans Rimborff-Thorn an den prakt. Arzt H. Lepa aus Breslau. Herr Lepa wird sich als Arzt in Gramsch niederlassen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Frau Stadtrat Illner 50 Mark.

Letzte Nachrichten.

Neue Pariser Schauermärchen über Berlin.

Bern, 21. April. Die Pariser Blätter bringen ein neues Schauermärchen aus Berlin, wonach am Tage der Interpellation Diebstahls große Menschenmassen gegen das

Arbeitsmädchen

für den ganzen Tag gesucht Brombergerstr. 26, Bordenhaus, part.

Suche und empfehle

Mamsell, Stützen, Köchinnen und Mädchen für alles. Frau Wanda Kromin, gewerkschaftliche Stellenermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Wohnungsangebote.

Verlegungshalber Wohnung v. 3 Zim., Küche, Bad von sofort oder später zu vermieten. Anfragen Waldstr. 33, 2. Tr., 1.

Reichstagsgebäude vordringen, um den Eintritt in den Saal zu erzwingen. Weil das nicht gelang, machte die Menge Miene, das Gebäude in Brand zu setzen. Es mußte Militär aufgeboden werden, das auf die Menge schob, wobei 200 Personen getötet und noch mehr verwundet worden seien.

Eröffnung des interparlamentarischen Wirtschaftsausschusses.

Paris, 22. April. Meldung der „Agence Havas“: Die Eröffnung des interparlamentarischen Wirtschaftsausschusses wird nächsten Donnerstag im Luxemburg-Palast unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré stattfinden, der am ersten Abend an der Versammlung teilnehmen wird. Ein Festessen, im Laufe dessen Briand eine Rede halten wird, wird alle Parlamentarier und Vertreter der alliierten Nationen vereinigen. England wird durch 22, Italien durch 43, Serbien durch 14 und Portugal durch 10 Abgeordnete vertreten sein. Rußland wird ebenfalls einen Vertreter senden.

Englischer Bericht über Mesopotamien.

London, 21. April. Das Kriegsmint-sterium gibt u. a. noch folgende Einzelheiten über die Kämpfe in Mesopotamien am 17. und 18. April bekannt: Wie sich herausstellte, unternahm der Feind einen Angriff mit ungefähr 10 000 Mann. Diese gingen in dichten Reihen vor und drangen in einen Teil unserer Front ein. In nur 450 Meter Frontbreite konnten wir 1200—1500 türkische Reichen zählen. Die Zahl der allein in der Nacht des 17. April getöteten Feindes wird auf über 3000 geschätzt. Nach verschiedenen Anzeichen, wurden die Angreifer von Deutschen geführt. Die Gesamtverluste der britischen Verluste ist viel geringer, als die Zahl der getöteten Türken.

Neues Minen-Opfer?

London, 21. April. Neutermeldung. Ein holländischer Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des Dampfers „Sabbie“, der auf der Nordsee infolge einer Explosion untergegangen ist. 5 Heizer wurden durch die Gewalt der Explosion aus den Wurfen herausgeschleudert. Einer von ihnen ist verletzt.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt mit: Über den Verlauf der Schlacht von Beitissa an der Front, die auf dem rechten Tigris-Ufer (nicht wie irrtümlich gemeldet, auf dem linken) am 17. April begann, läßt sich folgender Bericht zusammenfassen: Unser Gegenangriff zur Wiedereroberung der vorgehobenen Stellung von Beitissa begann am 17. April und dauerte in der folgenden Nacht 7 Stunden. Die beiden feindlichen Brigaden wurden aus ihren Stellungen verjagt; drei zehntausend eilende Brigaden mußten sich ebenfalls wie die ersten zurückziehen. Wie erbeuteten in den wiedereroberten Stellungen, in denen wir seinerzeit nur ein Maschinengewehr zurückließen, 13 Maschinengewehre und nahmen 1 Major, 2 Offiziere und 13 Soldaten gefangen. Die Gesamtverluste des Feindes an Toten und Verwundeten werden auf mindestens 4000 Mann geschätzt. Am 18. April war Ruhe. Einen Gegenangriff am Vormittag des 19. April liehen unsere Truppen 10 Meter an unsere Gräben kommen, dann trieben sie den Feind mit dem Bajonett in die Flucht. Er hatte zahlreiche Verluste. Wir eroberten noch ein Maschinengewehr. Am 20. April kein Angriffsversuch des Feindes. Während dieser vier Tage auf dem linken Tigris-Ufer nur zeitweilig aussehende Beschließung von Fehsie. Die Lage bei Kut el Amara ist unverändert.

Villas Tod unbefähigt.

Washington, 22. April. Die amerikanische Militärbehörde meldet, daß es ihr unmöglich sei, den Tod Villas zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Villas.

An den beiden Osterfeiertagen wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am 25. d. Mts., abends.



NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Großes, möbl. Zimmer m. Balkon, elektr. Licht, Bad, gelegentlich, ev. m. Kücheneinrichtung ist vom 25. d. ab zu vermieten. Sehr geeignet auch für Ehepaar. Gieselsbühlstr. 12/14, 2. Eing., Strobandstr. für 12 Mark, part. Gereschestr. 2.

Pferdestall,

bis 7 Pferde fassend, zu vermieten. Max Pinchera, Brückenstr. 11, ptr. 5—10 000 Mark als 1. Hypothek, 6% Zinsen, sofort gesucht. Angebote unter K. 785 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 Raum
im Schuppen Uferbahn sofort zu vermieten. Angebote unter A. 776 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gestern verschied in Br. Stargard im Dienst fürs Vaterland plötzlich am Herzschlag mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Schwiegersohn,

Friedrich Wilhelm Baehr

Major der Landwehr.

Marienwerder Wpr. den 20. April 1916.

Anna Baehr, geb. Schwartz,
Erna Baehr,
Hermann Baehr, Leutnant im Manen-Regt. Nr. 4,
zurzeit im Felde,
Erika Baehr,
Kurt Feldt, Oberleutnant im Manen-Regt. Nr. 4,
zurzeit im Felde,
Helene Schwartz, geb. Meister.

Die Beerdigung findet am Ostermontag, den 24. April, nachm. 2 Uhr, in Thorn auf dem altstädtischen Friedhofe statt.

Am 19. April 1916 verschied unerwartet am Herzschlag, treu dem Kriegsdienst bis zum letzten Atemzuge,

der königliche Forststrat und Kommandeur
des II. Ersatz-Bataillons 176

Herr Major Baehr

Ritter pp.

Das Bataillon verliert in seinem Kommandeur nicht nur seinen Führer, zu dem Alle mit Stolz und Verehrung aufblickten, sondern auch seinen besten Kameraden. Als Forstmann und Soldat war er eine Seele von Adel, ein Ritter ohne Tadel. Sein Vorbild wird im Bataillon leuchtend weiterleben.

Das II. Ersatz-Bataillon
des Infanterie-Regiments Nr. 176.

J. A.:
Partikel, Hauptmann.

Nachruf.

Herr Regierungs- und Forststrat

Wilhelm Baehr

aus Marienwerder

ist am 19. April plötzlich gestorben.

Der Dahingeshedene hat in den Jahren 1891 bis 1899 unsere städtische Forstverwaltung mit hervorragender Sachkunde in unermüdlicher Arbeit geleitet. Durch sein entgegenkommendes und lebenswürdiges Wesen hat er sich unsere uneingeschränkte Anerkennung und reiche Zuneigung in der Bürgerschaft erworben.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Thorn den 22. April 1916.

Der Magistrat.

Frau, lange Zeit im Bazar tätig gewesen, zum Nähen und plätten. Spricht russisch und polnisch, möchte gerne ins Ausland gehen. Angebote unter L. 788 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Suche

Maurerpolier m. Gesellen
für Altarbeit zum Kasernenbau.
Georg Michel, Baugewerksmstr.,
Thorn-Moder.

Schneidergesellen
bevorzugt sofort
J. Nelkowski, Schneidermeister,
Grabenstraße 22.

Waldarbeiter

zum Einschlagen von Spaltkloben im Forst Rudat (Infanterie-Schießstände) bei hohem Akkord sucht

Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstraße 10.

Arbeitsbursche

für 2 Pferde sofort gesucht.
Straszewski, Grubenstraße 139.

Frauen

zum Flaschenputzen können sich melden bei
Freining, Mauerstr.

Das Begräbnis meiner Schwiegermutter findet am 1. Feiertage bereits um 4 Uhr vom Trauerhause aus, die heilige Messe für die Verstorbene Dienstag früh um 8 Uhr in der St. Marienkirche statt.

Thorn-Moder, Lindenstr. 31.
Wagner, Lehrer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Tode unserer lieben Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden und besonders Herrn Pfarrer Vic. Freitag für die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Thorn den 22. April 1916.
Malermeister F. Malzahn und Kinder.

Geschäftswagen

auf Federn, ein- und zweispännig, sowie 3-4 zöhl., gebraucht

Arbeitswagen
hat billig abzugeben
H. Rose, Stewhen.

verschiedene Sophas,
Eichen-Umbau, Schränke, Vertikow, Tische, Stühle, Waschtische, Nachtschische, Büfett, Bettgestelle u. a. m. zu verkaufen.
Bachstraße 16.

Bürgergarten.

(Im großen Saal,
Sonntag den 1. Osterfesttag und Montag den 2. Osterfesttag, abends 8 1/2 Uhr,
zum besten der erblindeten Krieger:

Konzert- und bunter Abend.

Mitwirkende:
Paul Goldler, Grotesk-Komiker vom Metropol-Cabarett Berlin,
Erik Szawa, humoristischer Zauber-Künstler, Fredy Bauer,
Mandolinen-Virtuose, Arno Gürtler, aktueller Humorist,
Fritz Schäffer, Vortrags-Künstler.

Ferner gelangt zur Aufführung:
Der falsche Leutnant,
Borstelle in einem Akt.

Breite der Plätze: 1,25, 1,-, 0,75 M.; Militär 1,-, 0,75, 0,50 M.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtigkeitsstraße 3.

Beide Osterfesttage:

Das Meer gibt seine Toten wieder,

Drama in 4 Akten.

Personen in der Hauptrolle:
Ewend Larsen, Reeder Karl Lauritzen.
Hort Uble, Kapitän Alf Billeker.
Merete, seine Frau Clara Wieth.
Aur nicht heiraten! Heiteres aus Henry's Brausefahnen.
3 Akte.

Hauptdarsteller:
Herr von Senden Rudolf Diebraß,
Henry, dessen Tochter Henry Vorten,
Dr. Hans Solf Karl Bachmann,
Dr. Otto Lindstädt, Oberlehrer Curt Göh,
Fräulein v. Horn, Pensionsoorsteherin Emmy Wyda,
Marie, Köchin Marga Kupfer,
Eiselle, Stammerzose Jda Perry.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7

Daselbe Programm wie im Odeon. Von 1 1/2 bis 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Wiel Ueberauschendes!
Neuzeitliche Kriegswache Nr. 15.

Buchhalterin, Bess., junges Mädchen

zur Hilfe im Haushalt sucht
Frau Stahl, Königstraße 20.

Aufwärterin
für Nachmittag sofort gesucht.
Wilhelmstr. 5, 1 Treppe.



Am 21. Februar 1916 starb den Heldentod fürs Vaterland
der Hauptmann im 9. westpr. Inf.-Regt. Nr. 176

Ernst Erdmann

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
kommandiert zu einer Feld-Flieger-Abteilung.

Das Regiment verliert in dem Verstorbenen einen äußerst tüchtigen Offizier und einen lieben, guten Kameraden.

Das Offizierkorps wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Sein Name wird in der Geschichte des Regiments einen Ehrenplatz einnehmen.

Im Namen des Offizierkorps
des 9. westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176
von Hornhardt,
Oberleutnant und Regiments-Kommandeur.

Ziegelei-Park.

Ostern, 1. Feiertag:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 11.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister W. Müller.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Ostern, 2. Feiertag:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des badischen Leibdragoner-Regiments Nr. 20.

Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister Köhn.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Ostern, 3. Feiertag:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des badischen Leibdragoner-Regiments Nr. 20.

Leitung: Herr Obermusikmeister Köhn.
Anfang 8 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Restaurant Ottlotschinek.

2. Feiertag:

Wohltätigkeitskonzert

der Kapelle der 1. Garn.-Komp. G.-B. 107.
Abfahrt von Thorn: 1,08, 4,16, 4,56. Rückfahrt 10 Uhr.

Achtung! — Achtung!
Schaubudenplatz Wollmarkt.

Vom 1. Osterfesttag ab:

Eröffnung sämtlicher Schaustellungen.

z. B. Salon-Karussell, schwankende Weiltugel, Schießbuden, Schaukel, Schnellphotographie u. a. mehr.
Um zahlreichen Besuch bitten die Besitzer.

Aufwartemädchen
für den Vormittag gesucht.
Wellenstr. 60, 3 Tr.

Junges Aufwartemädchen,
kinderlieb, von bald gesucht.
Waldstr. 27, 3 Tr., rechts.

Aufwärterin
von sofort gesucht Wellenstr. 52, 1. L.

Mädchen,

blond, hübsch, gesund, 2 1/2 Jahr alt, sehr aufer, aber diskreter Herkunft, Vater Offizier, ist sofort an ein kinderloses, evangelisches Ehepaar in ganz sicherer Lebensstellung zwecks Adoption zu vergeben. 2500 Mark Abfindungssumme vorhanden.
Angebote unter U. 770 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein goldenes Medaillon

mit Ketten und Portemonnaie mit Inhalt in der Wellenstr. verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Lewandowski, Parkstraße 25.

Eine Damenuhr mit Kette

gefunden. Näheres bei
F. Mielke, Uhrmacher, Baderstr. 26.

Berein ehemaliger 61er in Thorn.

Dienstag den 25. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr,
im Schützenhause (altes deutsches Zimmer):
außerordentliche Versammlung.
Gäste willkommen.
Der Vorsitzende.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,

Baderstraße 28, Hof-Eingang.
Evangel.-Versammlungen jeden Sonntag und Feiertag nachm. 4 1/2 Uhr.
Bibelstunden jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaufreuzverein.

Sonntag, (1. Osterfesttag) nachm. 3 Uhr
Versammlung im Konfirmandensaal bei St. Georgenkirche zu Wodter.
Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1.

1. Osterfesttag, abends 7 Uhr: Bibel- und Unterhaltung für Soldaten und junge Leute.

Ein Posten Fenster und Türen,

fast neu, mit Glas, sowie Sparren und Balken billig bei
H. Rose, Stewhen.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Herrenfahrrad m. Torpedofreil.
zu verkaufen.
Julius Dahmer, Stotterstr.

Zu kaufen gesucht

Suche sofort
ein Grundstück
30-40 Morgen, zu kaufen oder zu pachten bei geringer Anzahlung, möglichst m. gutem Mittelboden u. Inventar. Angeb. u. G. 798 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bücher für die Quinta

f. a. zu kaufen gesucht.
Angebote unter N. 790 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrenfahrrad, Fernglas

gesucht. Angebote nebst Preis an
Krafft, Klosterstr. 20.

Silberkaninchen

kauf
B. Hozakowski, Brückenstr. 28.
Einen zweirädrigen

Stoßwagen

sucht zu kaufen
H. Scholz, Mellienstr. 71.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauf
Lannoch, Brückenstraße 29

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
April	23	24	25	26	27	28	29
Ma	30	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	1	2	3
Juni	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	1

Dazu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Helmut von Moltke.

(Zum 25. Todestage des großen Schwegers.)

Der 24. April 1891 sah die Flagge des Generalstabsgebäudes in Berlin auf Halbmast. Ein sanfter Tod hatte den getreuen Paladin des Hohenzollernhauses, hatte einen der größten und edelsten Männer der deutschen Nation in die ewige Heimat hinübergeführt. Helmut von Moltke war am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg geboren. Sein Vater, der früher preussischer Offizier gewesen war, sah sich veranlaßt, nach Dänemark überzusiedeln, wodurch der Übertritt Helmut's in das Kadettenkorps zu Kopenhagen und später in die dänische Armee veranlaßt wurde. Im Jahre 1822 schied er aus dem dänischen Heere und fand seine Anstellung im 8. (Leib-) Infanterie-Regiment. Als jüngerer Offizier stand der spätere, hochberühmte Generalfeldmarschall in türkischen Diensten, im Jahre 1855 wurde er militärischer Begleiter des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, mit dem er Paris, London und Petersburg besuchte. Am 18. September 1858 wurde er Chef des Generalstabes der preussischen Armee. Was Moltke in dieser Stellung seinem königlichen Herrn wie unserem Volke für hochwichtige Dienste geleistet hat, bedarf nicht der besonderen Erwähnung. Diese Dienste sind im dankbaren Gedächtnis des deutschen Volkes unauflöslich eingegraben. — Am Tage des Einzuges der siegreich aus dem deutsch-französischen Kriege heimkehrenden Truppen wurde ihm die höchste militärische Würde zuteil: die eines Generalfeldmarschalls. In der Spitze des Generalstabes stand Moltke demnächst so lange, bis sein vorgerücktes, hohes Alter ihn selbst im August 1888 zu der Bitte

Thorner Kriegsplauderei.

(Nachdruck verboten)

LXXXIII.

Die zweiten Kriegs-Doktrinen rücken heran. Zum zweitenmale wird durch die „Kille Woche“ der Donner der Kanonen tönen. Während daheim die Glocken feierlich die Festtage einläuten, wird vielleicht da draußen der wehe Todeschrei von Hunderten gen Himmel tönen. Und doch liegt in dieser Hingabe der Tapferen nur eine Wiederholung jener Tatsache, die der Gegenstand unseres Gedankens am Karfreitag war. „Er ist um unseretwillen verwundet und geschlagen, auf daß wir Frieden hätten“, so hatte schon der Prophet Jeraias geweissagt. Von allen Kanzeln wird's gepredigt werden, und in der ärmlichsten Hütte wird die alte Mutter lesen die große Tragödie von dem Welkenheiland, der sein großes volles Herz der Menschheit offenbarte, aber an der Türe dieser Welt zerstückt den qualvollsten Tod starb mit dem Gebet auf den Lippen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ — Auf daß wir Frieden hätten, nehmen unsere braven Truppen Entbehrungen und Strapazen und, wenn es in Gottes Rat beschlossen ist, auch den Tod hin. „Sie wissen nicht, was sie tun“, so könnte man auch von den Leuten sagen, die diesen furchtbaren aller Kriege auf dem Gewissen haben. Bei nüchternen Erwägung müßten sie erkennen, daß ihr Spiel verloren ist; aber anstatt dies einzugestehen, werden die Völker über die wahre Sachlage getäuscht und immer wieder zu neuem Haß entflammt. Wie verzweifelte Spieler erhoffen die Kriegsheker noch immer durch n Wunder eine Wendung ihres Mißgeschicks, der fromme Bischof von Meßeln sogar von Pestbazillen, die natürlich nur die verhassten Deutschen heimsuchen sollen. Mit reinen Händen und gutem Gewissen können wir Dstern feiern. Möge das nahende Ostertage die Auferstehung unseres Volkes in jeder

um Enthebung von seiner Stelle veranlaßt. — Moltke war der pflichttreue Diener seines Monarchen, der begeisterte Mitkämpfer der deutschen Einheit, ein Mann, der unentwegt mit eiserner Energie seinen großen Zielen nachstrebte und inmitten seines Ruhmes die Einfachheit und Bescheidenheit seines Herzens bis an sein Ende bewahrte.

Politische Tageschau.

Überreichung der amerikanischen Note.

Wie W. L.-B. meldet, hat der amerikanische Botschafter die Antwortnote der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges Donnerstag Abend 8 Uhr dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes überreicht. Die Veröffentlichung der Note wird demnächst erfolgen.

Zur amerikanischen Note bemerkt der „Berl. Lokalanz.“ die Note sei recht umfangreich und die Prüfung des hierzu vorliegenden Materials dürfte mit deutscher Gründlichkeit erfolgen. Verschiedene Rückfragen und Teilvorhandlungen würden wahrscheinlich notwendig werden, ehe die deutsche Regierung ihre endgültige Antwort zu geben vermöchte, das umfomehr, als auch prinzipielle Fragen von erheblicher Bedeutung zu erledigen sind.

Kaisere Gerüchte über Friedensangebote.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Erneut sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß von russischer Seite Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.

Keine Einberufung des österreichischen Parlaments.

Aus Wien wird gemeldet: In der letzten Sitzung des deutschen Nationalverbandes teilte Abg. Dr. Groß mit, daß Ministerpräsident Graf Stürgkh den bei ihm erschienenen Vorstandsmitgliedern erklärt habe, die Regierung könne die vom Nationalverband gewünschte Einberufung des Parlaments derzeit nicht ins Auge fassen, weil die Voraussetzungen für einen ungehörten Fortgang der parlamentarischen Arbeiten nicht gegeben seien.

Einführung der Sommerzeit in Österreich.

Durch Verordnung des Gesamtministeriums wird in Österreich für die Zeit vom 1. Mai bis

30. September 1916 die sogenannte Sommerzeit eingeführt.

Die amerikanische Note an Österreich in Angelegenheit des „Imperator“.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, ist im Ministerium des Auswärtigen die amerikanische Note, die sich mit der Torpedierung des Dampfers „Imperator“ befaßt, eingetroffen. Die Note beschränkt sich auf eine Anfrage an die österreichisch-ungarische Regierung über die näheren Umstände bei dieser Torpedierung.

Eine Unterredung mit dem ehemaligen holländischen Ministerpräsidenten Kuyper.

Der ehemalige holländische Ministerpräsident Kuyper, der zum Besuch seiner Töchter, die in der freiwilligen Krankenpflege tätig sind, in Budapest weilte, erklärte in einer Unterredung einem Mitarbeiter des „Pester Journals“ auf die Frage, ob die Befestigungen von Wüßingen gegen eine Landung englischer Truppen in der Scheldemündung Sicherheit böten, folgendes: Das will ich meinen! An dieser Stelle kommt keine Macht mit Gewalt durch, und getrost kann ich hinzufügen, auch die englische Flotte nicht! Gleichzeitig möchte ich betonen, daß unsere militärische Bereitschaft derartig ist, daß sie die sicherste Gewähr für die Wahrung unserer Neutralität bietet. Die neue Festung ist wohl noch nicht völlig ausgebaut aber die Schelde ist mit Minen belegt. Da kann, ich wiederhole es, keine Macht der Welt durchkommen. Im übrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß auch unsere wirtschaftliche Bereitschaft genügend groß ist. Wir werden wohl aushalten! Die Annahme, als hätte Deutschland zur Erhöhung unserer Bereitschaft beigetragen, ist irrig. Das haben wir Holländer alles allein zustandegebracht. Der Mann, dem Holland all das zu verdanken hat, ist der Ministerpräsident. Unsere Armee ist ausgezeichnet organisiert und besitzt eine Schlagkraft, die nichts zu wünschen übrig läßt. Auf die Frage nach der in Holland gegenüber den Zentralmächten herrschenden Stimmung erwiderte Kuyper: Ich will diese Frage mit der größten Offenheit beantworten. Die Stimmung ist gestillt. Es gibt in unserem Lande zwei Parteien. Die eine schwört auf Deutschland und seine Verbündeten, die andere auf England und seine Freunde. Die Bestimmung der „Tubantia“, — wie Sie wohl wissen, ist noch immer nicht einwandfrei festgestellt worden, wer an dem Untergange des Dampfers die Schuld trägt, — ist von den Engländern gehörig ausgebeutet worden. Sie haben diesen Zwischenfall aufge-

braucht, um in Holland gegen Deutschland Stimmung zu machen. Der Einfall der deutschen Truppen in Belgien hat am meisten dazu beigetragen, die deutschfeindliche Stimmung in Holland zu erzeugen und das Gelände für England zu ebnen. Dagegen hat das Verhalten Englands und seiner Verbündeten Griechenland gegenüber wenig Beifall in Holland gefunden. Namentlich die jüngsten Maßnahmen der englischen Regierung in der Frage der Verjüngung holländischer Schiffe mit Kohle sind wenig geeignet, Sympathie zu erwecken. Wir sind als neutrale Macht fortwährend von England bedroht und werden in unserer Bewegungsfreiheit beschränkt. Das empfinden wir sehr unangenehm, und dadurch, daß England uns die Kohle entzieht, kann leicht eine Krise in der Schifffahrt eintreten. Die feindliche Stimmung gegen England nimmt jetzt überhand. Unsere Schifffahrt wird durch England bedroht; schon deshalb denkt man in Holland nicht daran, sich gegen Deutschland zu wenden. Ich halte das für vollständig ausgeschlossen.

Italiens Ernte schwer gefährdet.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom hat sich nach einigen warmen Tagen dort plötzlich die Temperatur wesentlich erniedrigt. Auf dem Monte Cave und in der Umgebung von Frascati sind starke Schneefälle erfolgt. Die Kälte verursachte erheblichen Schaden in den bereits gute Ernte versprechenden Weinbergen. Zwischen dem Monte Cave und Frascati ist die diesjährige Ernte vollständig vernichtet. Die Ernte von 1917 ist in Frage gestellt.

Der „Tubantia“-Fall.

Das niederländische Ministerium des Auswärtigen teilt mit, daß die deutsche Regierung dem Gesuchen der niederländischen Regierung entsprechend ihre Mitwirkung zur Identifizierung des Torpedo zugesagt hat, der die „Tubantia“ getroffen hat. Der Chef der Torpedowerkstätten der Marine in Amstterdam befindet sich im Auftrage der Regierung in Berlin, wo er die in dem Boot der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke der deutschen Behörde vorgelegt hat und die angestellte Untersuchung verfolgt. Inzwischen sind auch in einem angetriebenen Boote der „Tubantia“ Metallstücke gefunden worden. Eines davon ist in der Torpedowerkstätte in Amstterdam als Stück eines Torpedo-Hinterteils erkannt worden und trägt dieselbe Nummer, wie eines der drei früher gefundenen Stücke.

Die Vorlage über die Verjüngung der Kadets der Wehrmacht.

In der Heereskommission der französischen Kammer sprach der Kriegsminister über die

Hinrichtung vollenden, daß auch der kommende Frieden ein sittlich geläutertes Geschlecht begrüßen kann!

Mit der Ertüchtigung unseres Volkes beschäftigt sich der Vortrag von Fräulein Staemmler über das „weibliche Dienstjahr“. Daß die Sache einen gefunden Kern in sich birgt, ist nicht zu bestreiten. Ist doch längst anerkannt, daß für das männliche Geschlecht die militärische Dienstzeit eine Erziehungsschule für körperliche Tüchtigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Pflichttreue, Kameradschaft, kurz für alle Tugenden ist, die Preußen großgemacht haben. So ist durchaus wünschenswert, daß auch beim weiblichen Geschlecht der Verweidlichung, Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit entgegengearbeitet wird. Wohin die Lage Mädchenziehung in vielen Familien führt, das lehren die Verhandlungen vor dem Gericht des Kriegszustandes in Thorn. Aber über die Wege zur Abhilfe gehen die Ansichten noch recht weit auseinander. Auch die Vortragende konnte nur die einzelnen Vorschläge zur Erreichung des weiblichen Dienstjahres näher darlegen, ohne sich für einen zu entscheiden. Es wird noch weiterer Erörterungen bedürfen, ehe man zu greifbaren Resultaten gelangt.

Am 23. April, also am ersten Osterfeiertage, werden es 300 Jahre her sein, daß zwei Große im Reiche des Geistes zur Ruhe eingingen: der Brite Shakespeare und der Spanier Cervantes. Es ist unbestreitbar, daß William Shakespeare im deutschen Barbarenlande mehr gewürdigt worden ist als in seiner Heimat. Um den Sinn seiner Werke zu ergründen, hat Deutschland ein Heer seiner größten Denker aufgebietet. Welch einem breiten Raum gewährt Goethe dem Hamlet in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“! Aus der Seele des Shakespeareschen Hamlet, seines Schloß, haben Deutsche herausgeholt, was den Engländern

bis auf den heutigen Tag schleierhaft geblieben ist. Niemals ist ein deutscher Geistesarbeiter an dem Schwan von Aon achlos vorbeigegangen, niemals hat ein deutscher Schauspieler sein Gesellen- oder Meisterstück abgelegt, das nicht an Shakespeares Kunst geübt war. Eine Bühne, über die nicht die Gestalten eines Hamlet, Romeo, Lear, Richard und Falstaff geschritten wären, könnte in unserem Lande nicht für voll angesehen werden. Der Krieg hat dem großen Briten bei uns nichts geschadet. Wie früher, so steht noch heute sein Standbild an der Im neben unseren größten Geisteshelden. Während die „hochentwickelten Kulturnationen“ von Frankreich und England sogar Richard Wagner von ihren Bühnen verbannen, feiert das „barbarische Deutschland“ den größten Briten heute mehr denn je durch zyklische Darstellungen seiner unsterblichen Werke. — Reicht auch Miguel Cervantes lange nicht an die Größe des gefeierten Engländer heran, so zählt sein „Don Quixote“ doch zu jenen Lieblingen, die der Deutsche ährlich an seinem Herzen gepflegt hat. Man konnte den irrenden Ritter früher als Symbol der Deutschen auffassen, der in seiner idealen Barmherzigkeit gegen Windmühlensflügel socht und möglichst viel Brödel heimbrachte. Die Volkspoesie und besonders die Jugend haben dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ Ewigkeitsprägnanz erteilt. — Der zweifache literarische Gedenktage ist zugleich ein Beweis für Gastlichkeit, die der Deutsche, wie kein anderes Volk der Erde, gegen die Großen des Auslandes zeigt. Den Un dank, den wir ernten, haben wir nicht ausgefät.

Noch weniger erklärlich als der Un dank ist der Haß, der uns von allen Seiten entgegengebracht wird. Wir haben ruhig zugehört, wie England sich die halbe Welt angeeignet, wir ließen es zu, daß es die Burenrepubliken vergewaltigte, und widerstanden den Lockungen der Moskowiter, dem unerzätlichen Inselvolk

damals in den Rücken zu fallen. Wir haben es nicht zum Kriege kommen lassen, als Frankreich zu seinen afrikanischen Besitzungen nach Marokko hinzuging. Wir legten den Italienern keinen Stein in den Weg, als sie Tunis besetzten, so peinlich dies uns bei unseren freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei auch war. Woher kommt es bloß, daß gerade diese Völker sich zusammengetan haben, um den „deutschen Eroberungsgelüsten“ entgegenzutreten? Woher der Haß, der die Vernichtung Deutschlands zum Ziele hat? Man steht hier vor einem Rätsel. Erst einer späteren Forschung wird es vorbehalten bleiben, diesen verborgenen Strömungen nachzuspüren, die zu der entsetzlichen Weltkatastrophe geführt haben. Wir haben den uns aufgezwungenen Kampf aufgenommen und sind in einem 21monatigen Kriege von Erfolg zu Erfolg geschritten. Zur Verteidigung ihres Vaterlandes sind Deutschlands Söhne ausgezogen. Nachdem wir aber unter gewaltigen Opfern den Kampf gegen die mächtigste Koalition, die irgend denkbar ist, siegreich bestanden haben, kann es für uns kein Bescheiden bei dem früheren Bestande geben. Solch ein schwächliches Vorhaben, das leider noch immer von mancher Seite befürwortet wird, paßt nicht in eine vom Lärm der Waffen, vom Donner der Geschütze und vom Haßgeschrei der Feinde erfüllte Welt. Sie paßt weder zu den Opfern an Gut und Blut, noch zu unseren in der Geschichte einzig dastehenden Erfolgen. Die Rede des Reichstanzlers hat uns, wenn auch nur in großen Umrissen, die Ziele des Krieges bezeichnet. Vor einer Verbesserung unserer Landesgrenzen können wir in unfruchtbarer Prinzipien verstrickte Gemüter zurückstrecken. Nicht nur die Sicherung unserer Grenzen gegen eine Wiederholung ähnlicher Kraftproben kann das letzte Ziel unseres Kampfes sein, sondern auch die Schaffung von Sicherheiten dafür, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft sich übera

Vorlage, betreffend Verjährung der Kaders, die von der Kammer in die Kommission zurückverwiesen worden war. Der Ausschuss beschloß, Riquès aufzufordern, in möglichst kurzer Zeit eine neue Vorlage einzubringen.

Beendeter Seelentest im Clyde-Gebiet.
Nach einer Reutermeldung haben die Seelenteute des Clydegebietes die ihnen für die Dauer des Krieges gemachten Zugeständnisse am Freitag angenommen.

Deutschlands Beziehungen zu Spanien.
Das „Echo de Paris“ will wissen, die spanische Regierung habe die von der deutschen Regierung erbetenen Sicherheiten für den freien Seeverkehr der spanischen Schiffe erhalten. Die Angelegenheit des „Santanderino“ sei noch nicht beendet. Deutschland verneine, daß das Unglück einem deutschen Tauchboote zuzuschreiben sei. Dem stehe aber das Beugnis des Kapitans entgegen.

Die Einführung der Sommerzeit auch in Schweden.
Nach einer Erklärung des schwedischen Departements des Innern ist auch in Schweden die Einführung der Sommerzeit wahrscheinlich.

Russische Drohungen gegen Rumänien.
Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Der „Mir“ erzählt aus unterrichteten Kreisen, daß die russische Regierung dem rumänischen Ministerium des Äußeren offiziell hat mitteilen lassen, daß wenn Rumänien die Warenlieferung und die Getreideausfuhr an die Mittelmächte nicht sofort einstelle, die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und Rumänien eingestellt würden und die Donau durch Flugminen gesperrt würde. Rußland stelle Rumänien die Erfüllung seiner nationalen Wünsche sicher, ohne daß Rumänien in den Krieg eingreifen müßte. Auch sei Rußland bereit, Rumänien Rohstoffe zu liefern, aber alles nur unter der Bedingung, daß Rumänien jeden Verkehr mit den Mittelmächten abbreche und sich offen für eine den Verbündeten wohlwollende Neutralität erkläre. Der rumänische Ministererrat soll einstimmig beschloffen haben, die bisherige Haltung unverändert beizubehalten.

Die Absichten der Benzelisten.
Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 19. April: Die Benzelisten haben beschlossen, in allen Wahlkreisen, in denen Eschgraben stattfinden, Kandidaten aufzustellen. Die Gewählten werden aber nicht an den Sitzungen der Kammer teilnehmen, die sie als verfassungswidrig erklären. Benzelos kandidiert (wie schon gemeldet) in Mytilene, Exminister Michalopoulos in Drama. Der Korrespondent berichtet ferner: Die Ziele der Benzelisten seien vier: Sturz des Ministeriums Schuldis-Gunaris, Übergang der Macht an Benzelos, Verschlebung oder Auflösung der Kammer, Intervention Griechenlands gegen die Mit-

telmächte. Die neue Kampagne der Benzelisten wurde eingeleitet durch einen Artikel in der venezianischen „Patria“ des Exministers Alexandris, der auf die Notwendigkeit hinwies, die letzte Gelegenheit zu benutzen, um den Hellenismus vor dem Untergange zu bewahren.

Zur Lage in China
hat die Berliner Sinesische Gesandtschaft folgendes Telegramm aus Peking erhalten: Zwar haben sich die Provinzen Kwangsi und Kwantung nacheinander für unabhängig erklärt; doch herrscht in den übrigen Provinzen und deren Garnisonen vollständige Ruhe, namentlich auch in den Provinzen, in denen Truppen aus dem Norden garnisonieren.

Gesichte der Spanier in Marokko.
„Temps“ meldet aus Tanger: Die spanischen Streitkräfte, die von Larasch und Argila aufgebracht sind, um sich mit denen von Tetuan bei Gondul Ala Djedid zu vereinigen, sind am 15. April bis Ued Tata vorgerückt. Sie stießen unterwegs auf ernstlichen Widerstand der dortigen Stämme. In den Kämpfen hatten die Spanier 20 Tote, meist Eingeborene. Es wurden mit den Stämmen Verhandlungen eingeleitet. In der Gegend von Tanger herrscht Ruhe.

Aus Kapstadt
meldet der Pariser „Temps“: Botha wandte sich in der gesetzgebenden Versammlung gegen die Behauptung der Nationalisten, daß gewalttätig Soldaten zum Feldzug in Deutsch-Südafrika gezeichnet worden seien und fügte hinzu, daß jeder Bürger frei in seinen Entschlüssen bleiben müsse. Unbefähigt sei auch, daß Männer massenhaft England verlassen hätten, um dem Derby'schen System zu entgehen. Allerdings betätigte sich kurzzeitig eine gewisse Anzahl Auswanderer in der Kolonie im Handel, von denen die öffentliche Meinung verlange, daß sie zurückgeschickt würden.

Wilson's „letzte Wort“.
Reuter meldet aus Washington vom Mittwoch den 19. April: Heute Nachmittag um 1 Uhr wird der Präsident der vereinigten Versammlung von Senat und Repräsentantenhaus in gemeinsamer Sitzung die Note vorlesen, die das letzte Wort bedeutet, das die Vereinigten Staaten in der Unterseebootsfrage an Deutschland richten werden. Obgleich die Tendenz der Note Präsident Wilsons bisher nicht bekannt ist, erwartet man Mitteilungen von höchstem Interesse. Ein Ultimatum oder der Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird für wahrscheinlich gehalten. Die hauptgeschäftlichen Beamten des Staatsdepartements, die Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten waren eingeladen, heute morgen um 10 Uhr im Weißen Hause mit dem Präsidenten zusammenzukommen. Die Eröffnung, daß der Präsident dem Kongress betwöhnen werde, hat diesen, die offizielle Welt und das diplomatische Korps elektrisiert. Der Senat hat unverzüglich das Gesetz für die Seereserve reform angenommen, in

dem eine reguläre Armee und Reserven von zusammen einer Million Mann vorgesehen werden. Man ist der Auffassung, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika an einem außerordentlich kritischen Punkt angelangt sind.

Provinzialnachrichten.
r Graubünden, 22. April. (Die Deutsche Kleinrentenversicherung Graubündens) hat in dem benachbarten Tsching ein weiteres 14 Morgen großes Gelände käuflich erworben, um dort fünf kleine Rentenstellen zu errichten. Mit dem Bau der Gebäude soll alsbald begonnen werden. Während ihres fünfjährigen Bestehens hat die Genossenschaft bereits 28 kleine Rentenstellen errichtet, die einen Gesamtwert von etwa 230 000 Mark haben. Im Hinblick auf ihre Geldverhältnisse, die günstig da stehen, hofft die Genossenschaft sich auch in der Errichtung von Kriegerheimstätten in größerem Maße betätigen zu können, zumal sie noch ausreichende unbesetzte Ländereien in Besitz hat.
Freystadt, 21. April. (Das Eiserne Kreuz. — Die Fleischversorgung.) Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt Gefreiter Rudolf Gilling (Landsturm-Inf.-Batt. Dt. Eglau I). — Nachdem es bei der ersten Fleischregelung auch für ganz kleine Kinder pro Kopf und Woche ¼ Pfund Fleisch gegeben, sind jetzt Kinder unter 2 Jahren ausgeschlossen worden. Der Preis für Schweinefleisch ist von 1,60 auf 1,75 Mark erhöht und der für Rindfleisch von 2 Mark auf 1,90 Mark ermäßigt worden.

Lotonachrichten.
Zur Erinnerung, 23. April. 1915 Beginn der achtjährigen Schlacht bei Opatowitz. 1817 Übergabe von Stari Grad an die Montenegriner. 1897 Sieg der Türken bei Mostar. 1849 Kämpfe um Westburg bei Döberitz. 1828 König Albert von Sachsen. 1809 Einnahme von Wagram durch die Oesterreicher. 1630 Einnahme von Pirna durch die Schweden. 1818 + William Schlegel, Englands größter Dichter. — + Miguel de Cervantes, der Dichter des „Don Quixote“.
24. April. 1915 Vernichtung einer englischen Division bei Opatowitz. 1914 Unterzeichnung des italienischen Bündnisvertrages mit der Entente. 1909 Blütige Kämpfe zwischen Jungtürken und Sultanstruppen in Konstantinopel. 1891 + Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke. 1864 Kampf zwischen preussischen und dänischen Kriegsschiffen bei der Insel Heligoland. 1856 + General Westphal, der Oberbefehlshaber der Bundesarmee. 1848 Landung der Franzosen in Cotiwacchia. 1819 + Klaus Groth, bekannter plattdeutscher Dichter. 1797 + Karl Immermann, hervorragender deutscher Dichter. 1580 + Philippine Welser, die Gemahlin des österreichischen Erzherzogs Ferdinand. 1547 Sieg Kaisers Karl V. bei der Schlacht bei Mühlberg über den kaiserlichen Johann Friedrich von Sachsen.
25. April. 1915 Landung des englisch-französischen Expeditionskorps auf Gallipoli. — Schwere Niederlage der Kanakier bei Jombecke. 1914 Erste Ausfahrt des deutschen Riesenaufklärungsflugzeuges „Riesenflugzeug“. 1910 Vernichtung des deutschen Luftschiffes „L. 2“ durch einen Sturm. 1904 Durchbruch der Pulverexplosion zu Griesheim 1897 Einnahme von Darlast durch die Türken. 1844 + Pauline Lucre, berühmte Sängerin. 1813 Eintreffen Napoleons I. in Erfurt. 1814 Rückkehr des Grafen v. d. Provenze als König Ludwig XVIII. 1744 + Anders Celsius, berühmter Astronom. 1625 Sieg Wallensteins über den Grafen Mansfeld bei Dessau. 1585 + Torquato Tasso, berühmter italienischer Dichter.

Thorn, 22. April 1915.
— (Der Verband der amtlichen Handelsvertretungen Polens und Westpreußens) wird demnächst in Bromberg tagen und als Hauptpunkt der Tagesordnung die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide aus der Ernte 1916 beraten. Mit Rücksicht auf die Wichtig-

keit der Bestimmung werden alle zu dem Verband gehörenden Handelskammern und Korporationen mehrere Vertreter entsenden. Die Angelegenheit ist bereits in einer Kommissionsitzung vorbereitet worden, in der die Handelskammern Bromberg und Posen ihre Vorschläge gemacht hatten.

— (Der Bezirksverein Westpreußen des Deutschen Fleischerverbandes) der seine letzte Tagung im Jahre 1914 in Kartaus abhielt, wird seine Mitglieder zur Hauptversammlung zum 28. Mai dieses Jahres nach Culm einladen. Die Hauptversammlung des Deutschen Fleischerverbandes wird in der ersten Hälfte des Juli in Halle stattfinden.
— (Zu den Frauenmoden.) Fast sämtliche Frauenvereinigungen in Karlsruhe haben in der letzten Zeit sich gegen die gegenwärtige Frauenmode ausgesprochen. U. a. haben der Karlsruher Verein für deutsche Frauenkleidung und der Nationale Frauendienst, welche letzterer die meisten Karlsruher Frauenorganisationen angeschlossen sind, an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, mit der Bitte, den Verbrauch der Stoffe durch genaue gesetzliche Vorschriften zu regeln. Auf die Eingabe hin teilte das Ministerium mit, daß der Wunsch der Frauen an die zuständige Stelle des Reichsamtes des Innern in Berlin weitergegeben worden sei, um eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland zu erwirken.

Thornor Lokalplauderei.
Die 88. Woche des zweiten Kriegsjahres brachte die denkwürdige Erscheinung einer Aufwärtsbewegung an der Amsterdamer Börse infolge des Gerüchts, daß Friedensverhandlungen angeknüpft seien. Der erste Strahl der Friedenssonne schien durch das finstere Kriegsgewölbe hervorzubrechen, das sie fast 21 Monate verhallt und verdunkelt hatte, und gern gab sich die Welt schon dem Schein dieses Sonnenscheins hin, der jetzt wohl allen kriegsführenden Mächten willkommen sein dürfte. In Frankreich sprach man von der Möglichkeit einer Verständigung mit der Türkei, bei uns von einer Verständigung mit Rußland, auf beiden Seiten aber dachte man nicht an einen allgemeinen Frieden, sondern nur an einen Sonderfrieden, der eine Entlastung und damit den sichersten Sieg bringen sollte. Die Hoffnung, die Türkei dem Verbund abtrünnig zu machen, ist inzwischen bereits in die Brüche gegangen, und die nächste Zeit schon wird zeigen, ob die Rede von einer deutsch-russischen Verständigung mehr war als ein leeres Gerücht. Man wird wohl tun, sie als ein solches zu nehmen, so unerwünscht Rußland eine ruhige Fortführung des Krieges bis zur völligen Erschöpfung sein muß. In jedem Falle besteht kein Zweifel, daß der Weltkrieg nicht zu Ende und fortgeführt werden muß. Und er wird auf beiden Seiten energisch fortgeführt. England hat jetzt die Maske eines Schülers der kleinen Staaten fallen lassen und nach dem Grundsatz handelt: „Wer nicht für mich, ist gegen mich“, den letzten Schritt in der Vergewaltigung der neutralen Staaten getan. Während Griechenland durch die Ansammlung einer gewaltigen Flottenmacht im Ägäischen Meere im Zaum gehalten wird, werden die germanischen neutralen Staaten, obwohl sie nur ihre Selbständigkeit wahren wollen, mit der Blockade bedroht, wozu der erste Schritt mit der Vergewaltigung ihrer Handelschiffe und der Beschränkung ihrer Freizugnisse aus Amerika bereits getan ist. Daß die Verschärfung der Blockade unsere Lage etwas erschwert, jedoch ihr besonders in den nächsten Wochen, bis die Freilandfrüchte wieder auf dem Markte erscheinen, mit den Vorräten haushalten müssen, ist nicht zu leugnen. Aber wir dürfen heute mehr denn je, darauf vertrauen, daß auch diese Verschärfung nicht zum Ziele führen, ja, wenn unsere Stammesgenossen endlich erkennen, daß sie in diesem Kampfe entschlossener Partei nehmen müssen, vielleicht zum Heil ausschlagen wird. Daß die Franzosen — wie auch die Russen — den Weltkrieg als einen Rassenkampf, einen Kampf zu dauernder Unterdrückung des Germanentums, auffassen, lehnen die Antworten, die auf eine Umfrage der in Lausanne erscheinenden Zeitschrift „Documents du Progres“ (Zeitschrift des Fortschritts) über die Kriegsziele Frankreichs, allerdings schon

betätigen kann. Unsere ruhmgekrönten deutschen Farben haben ein Recht auf Achtung in der ganzen Welt. Das mit Österreich geeinte Deutschland muß eine Weltmacht werden. Tatsächlich waren wir es auch schon vor dem Krieg, wenn wir uns bei unserer eingewurzelten Friedensliebe auch danach gescheut haben, unser Anrecht auf Weltgeltung energisch zu betonen. Wir wollen ja doch nichts anderes sein, als was Frankreich und England bereits sind. Beide haben es trefflich verstanden, die Welt unter sich zu verteilen, als Deutschland in seiner Unermüdetheit im Räte der Völker noch wenig zur Geltung kommen konnte. — Ein besiegtes Deutschland hätte auf kein Erbarmen zu rechnen. Noch heute nach solchen Niederlagen und Mißerfolgen werden von feindlicher Seite die ungläublichsten Kriegsziele aufgestellt. Während Asquith seine früheren Wünsche etwas einschränken zu müssen glaubte, fahren die Franzosen in ihrer Raserei fort. Neutrale Stimmen haben darauf hingewiesen, wie frei von Haß gegen Frankreich sich Deutschland nach des Reichskanzlers Worten fühlt, und daß Frankreich vielleicht noch heute einen billigen Frieden haben könnte. Dies hat in der französischen Presse förmliche Wutausbrüche zur Folge gehabt. Dies ritterliche Entgegenkommen des Kanzlers wird als schmachvolle Beleidigung Frankreichs hingestellt. Es wird darin ein tüchtiges Manöver gesehen, Frankreich von seinen Bundesbrüdern zu trennen. Frankreich, das sich als Führer des Krieges gegen Deutschland betrachtet, fordert als die höchste Ehre, von Deutschland am meisten gehaßt zu werden. Einige französische Blätter sehen in der deutschen Ritterlichkeit ein Anzeichen unserer schlatternden Angst vor dem französischen Räder, der in nächster Zeit die deutsche Heere zerstampfen und das deutsche Volk mit furchtbare Strenge züchtigen wird. Mit solchen Leuten ist noch nicht zu reden. Sie wissen nicht, was sie tun!

Berliner Brief.
(Nachdruck verboten.)
Spät, sehr spät kommt es, — doch es kommt, das liebe Osterfest 1915. Gute drei Wochen später als die ersten Kriegsofener. Schuld hat, wenn ich ergebnis in Erinnerung bringen darf, weiland die Synode zu Nicäa, die da (im Jahre 325) festsetzte, daß Ostern immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond fallen sollte, also nie vor dem 22. März und nach dem 25. April. Somit erreicht das Auferstehungsfest mit diesem 23. und 24. April gerade noch mit knapper Not den „Anschluß“, was beispielsweise feindliche Offensiven, die ja auch immer später kommen, als sie erwartet werden, nicht immer von sich sagen dürften. Nun, spät oder früh, der Berliner feiert immer noch seine Feste wie sie fallen, und er wird sich durch den Weltbrand auch diesmal die große Hoffnungsfreude, die das Wiedererwachen der Natur miteinschließt, ganz gewiß nicht verleiden lassen. Zwar, weiß man nicht, wie's Wetter wird.“ Zurzeit ist seit Tagen so „wetterwendisch“ richtig und schön, das es Aprilwetter, wie es durch Sprichwort festgelegt ist: „Der Monat April macht's, wie er will.“ Wohlwichtiges Durcheinander von Sonnenschein und Regen, von heiterer Himmelsbläue und finsternen Wolkenschwadern erleben wir tagtäglich. Aber unbekümmert um diese Wunderlichkeiten des launenhaften Gesellen hat der Frühling sich prächtig durchgesetzt, und der große Labetrunk, den der „ausfliegende“ Weltstädter zu Ostern bei Mutter Natur überlieferungsmäßig vornimmt, wird reichlich stärkend ausfallen für die engatmigen Bewohner der reißigen „Steinbedelung“. Übrigens, wenn's nach der alten Bauernregel geht: „Wird's am Osterabend wenig regnen, so wird dir d'ürre Fütterung begegnen“, müssen wir wünschen, daß besagte Osterausflieger nicht ganz ohne

„Durchweidung“ bleiben, denn Futter, reiches Futter ist die Hauptsache im Hinblick auf die dritte Kriegsernte. Dieser einen denkbaren großen Umfang zu geben, ist aller Streben, so der Städter, wie der Landbewohner. In unseren Laubentkolonien geht es zu wie in einem Bienenstock. Jeder will, wenn es so weit sein wird, sein eigenes „selbstgemachtes“ Gemütle in den Topf bekommen, wozu die schamlos hohen Gemüsepreise dieser Apriltage — Ihre Leserin da draußen höre es mitteiltsdroll: für einen Rottkohlkopf zahlt man 58 Pfennig und ist er „ausständig“ 1,20 Mark! — noch einen besonderen Ansporn gegeben haben. In diesem Zusammenhang muß ich den von mir schon öfters angebotenen kriegsverständigen Reutöller Magistrat einen Ruhmespalms schreiben. Der hat, um der Verwahrlosung von Schulkindern zu begegnen und sie während der Sommermonate an eine gesunde und ruhbringende Arbeit während der Freistunden zu gewöhnen, beschlossen, unbenutztes städtisches Gelände linderreichen Familien der Stadt unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, insgesamt 15 000 Quadratmeter. Da können — und sie greifen mit allen Händen begierig zu nach dem Stückchen Scholle — 150 Familien, zumeist Kriegerrfrauen mit kleinem Nachwuchs, sich auf Laubentland betätigen. Viel Gemütle und Erntefreude ist davon zu erwarten. Und auch die Berliner Stadtväter haben die Gemüsefrage einer recht praktischen Lösung zugeführt, indem sie zunächst grundsätzlich der vom Magistrat vorgeschlagenen Errichtung einer großen Gemüseerzeugungsanlage zugestimmt haben und zwar unter Bewilligung einer runden Vierhundertmillion. Dort sollen dann die Erzeugnisse der Rieselfelder zur Erntezeit gebürt werden, um hinterher, wenn wieder Gemüse knapp und teuer sein wird, den Einwohnern getrocknetes Gemüse zur Verfügung stellen zu können.

In der siegreichen Offensiv des zweiten Kriegsjahres marschieren wir wieder an der Spitze. Trotz Aprilkühle und -Nag sind die Kirschbäume mit den schneeweißen Blüten schon dicht bedeckt, auch die Pfingstrosen haben reichlich ihre rötlichen Blüten angelegt. Alle anderen Bäume und Sträucher stehen ebenfalls vorzüglich. Ja, sogar der Flieder regt sich knospenvoll. Da wird es dann zu Ostern die denkbar größte Wallfahrt der Berliner zur Kirschkirche ins Werder geben. Damit untrennbar verbunden ist der nicht zu knappe Genuß von Obstweinen in geeigneten Werder. Die aber haben es innealich, sind imstande, selbst den selbstgefertigten Feldgrauen anzuschmeißen. Und so hat die in Herrn von Kessel, dem Oberkommandierenden in den Werden, uns für alle Lebenslagen verführte Kriegsvorbereitung bei Zeiten vorgebaut: Eine Bekannntmachung des Oberbefehlshabers vertrittet für das Gebiet der Gemeinden Werder a. d. S., Gindow, Caputh und Fersch sowie für Gellow und Baumgartenbrück für die Zeit vom 15. April bis einschließl. 15. Juni in Gast- und Schankwirtschaften jeglicher Ausschank von Alkohol in Form von Fruchtweinen an Militärpersonen aller Grade in Uniform. Zu widerhandelnden droht Gefängnis. Es wird unsere Feldgrauen nicht allzu schwer treffen, denn sie sind des „Konzentrieren“ Alkohols seit langem durch das „Großberliner Schnapsverbot an Uniformierte“ entwöhnt. Denen, die noch ohne Uniform Ostern feiern, den Frauen im Besonderen, hat ebenfalls ein Osterwunder geblickt: Es darf kein Oster-Kuchen aus Roggen- oder Weizenmehl gebacken werden. Auch das trifft die Beteiligten nicht mehr als die erste Maßnahme und wird mit „mannhafter“ Entschlossenheit getragen werden. . . .
Einen Ausblick zum kommenden Fest hat es schon in der Öffentlichkeit gegeben. In dem

Im Oktober v. J., eingegangen sind. Der Senator Raquet bezeichnet es als französisches Kriegsziel, daß Deutschland und Österreich soweit aufgeteilt werden, daß nur die germanischen Bestandteile — natürlich mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen — übrig bleiben, der preussische Militarismus aber für alle Ewigkeit vernichtet wird. Den Magyaren, die kein Staat verbanen kann, gestattet er, eine Republik zu bilden, Polen aber soll ein „autonomer Staat unter russischer Herrschaft“ werden. Damit ist der Universitätsprofessor Desoboles in Clermont nicht zufrieden. Er fordert mehr. Er will die beiden Mittelmächte bestehen lassen, jedoch nur, damit jemand da ist, der — die Kriegskosten trägt. Der Kaiser hat aber tritt hervor in der weiteren Forderung, die beiden Mächte für alle Zukunft als dienende Staaten, als Knechts-Nationen zum Frankreich, England, Russland usw. zu erhalten. Alle europäischen Staaten sollen einen großen Bund — die „Vereinigten Staaten Europas“ — bilden, aber mit der Verfassung, daß diese in aktive und passive oder, wie er es nennt, neutrale Staaten geschieden werden: die aktiven, d. h. die Staaten des Vierverbundes, übernehmen die ritterliche Pflicht des Militärdienstes in Heer und Flotte zur Verteidigung gegen andere Kontinente, während die passiven, Deutschland und Österreich, die Kosten aufzubringen haben. Neben dieser Hauptbestimmung dürfen wir dann wieder mußizieren und philosphieren, während die anderen regieren. Mit dieser Ansicht, die in England allgemein ist, wird der Universitätsprofessor in Frankreich nicht allein stehen. Solche Ausbrüche, die erkennen lassen, was wir im Falle einer Niederlage zu erwarten haben, können für unsere wackeren Truppen nur der Anreiz sein, das Schwert noch fester zu fassen und die Schlage kräftiger zu führen. Die vergangene Kriegswoge hat nichts gebracht, was die Zuversicht des Sieges erschüttern könnte.

Die Stadtverordnetenversammlung dieser Woche war im wesentlichen eine Allr-Sitzung, da 16 neue Mitglieder für die verschiedenen Deputationen und Kommissionen zu wählen waren. Über deren Tätigkeit bringt freilich nur wenig in die Öffentlichkeit, und doch bildet sie einen nicht unwichtigen Teil der „Wirde“ eines Stadtverordneten, der hier in der Stille doch fruchtbar wirken kann, wenn er auch in der Vollversammlung nicht hervortritt. Die Gabe, schnell zu erfassen, was dem Augenblick erfordert, und seine Ansicht aus dem Stegereis in wohlgeordneter Rede zu entwickeln, ist nicht jedem gegeben. Daß bei den Erörterungen der Name Wegner wiederholt genannt wurde, zeigte, daß auch dieser Stadtverordnete, der nun wegen hohen Alters aus dem Kollegium, dem er eine lange Reihe von Jahren angehört, ausgeschieden ist, nicht nur die Würde, sondern auch die Würde des Amtes getragen und der Dank für seine stille Tätigkeit, der ihm zuerkannt wurde, wohlverdient ist. Eine längere Debatte knüpfte sich an einige Nachbewilligungen, die ja einem Stadtverordneten immer sehr schwer fallen. Es kam dabei auch wieder die mangelhafte Strafrechtsreform zur Sprache, eine alte Klage, die auch in Friedenszeiten oft laut geworden und, bei der großen Ausdehnung der Stadt, wohl auch in Zukunft noch oft gehört werden wird. Besonders auf den Zustand der Hinterstraßen und der unprivilegierten Vorstädte wurde hingewiesen. Der Deputierte, Stadtrat Adersmann, dessen Amtsführung allseitig hohe Anerkennung gesollt wurde, konnte freilich das „Unmögliche“ nicht versprechen, bei dem Mangel an Besen für die Wägen, an Besen und Arbeitskräften im Kriege zu leisten, was selbst im Frieden zu leisten schwierig ist. Und St. Paul gab ja in seiner Rede auch schon das Mittel an, für die Kriegszeit einige Wägen zu lassen, indem er bemerkte, daß das Zulammengehen des Reichthums eine „Sisyphusarbeit“ sei, da der Wind die Hausen immer wieder zerstreut, und nur da einige Reinlichkeit herrsche, wo die „Anlieger selbst die Wägen des Hauses besorgen“. Es wird zwar niemand die Rückkehr zu dem alten Grundgesetz „Jeder setze vor seiner Tür“ wünschen, obwohl in Newyork, wie Amerikaner — die sich gern „Mitter der Arbeit“ nennen, während im alten Europa Arbeit als entbehrlich galt, — gern erzählen, selbst der Millionär Wandersitz gelegentlich selbst zum Besen greift, um einen Schmutz vor seinem Hause zu beseitigen. Aber für die Dauer des

Krieges, solange der Stadt ausreichende Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen, bleibt kaum etwas anderes übrig, als das Beispiel der Anlieger der Bergstraße nachzuahmen, d. h. selbst zur Selbsthilfe zu schreiten und einen Rekrutenschein, den der Wind zu zerstreuen droht, selbst abzuhängen zu lassen, was ja für manchen Gartenbesitzer eine einfache Sache ist. Der Kriegsgrundgesetz „Selbst ist der Mann“ muß auch die daheim auf allen Gebieten durchbringen. Sehr zutreffend wurde die Straßenfegerarbeit eine „Arbeit des Sisyphus“ genannt, der bekanntlich verurteilt war, einen Felsblock einen Berg hinaufzuwälzen, der, oben angelangt, immer wieder hurtig mit Donnergepolter zur Tiefe entrollte, worauf die Mühe von vorn begann. Zu dieser antiken Höllestrafe — einem Straßenfegerfeuer, wie wir es nennen würden, — ist heute der Deputierte infolge der mangelnden Arbeitskräfte in der Tat verurteilt. Er darf sich aber damit trösten, daß im tiefsten Sinne alle menschliche Arbeit eine Sisyphusarbeit ist, daß wir jeden Tag, jedes Jahr den Block aus neuer zur Höhe wälzen und auch jedes neue Geschlecht dieselbe Arbeit wieder von vorn beginnt. Man glaubt ja auch, daß diese Erkenntnis der alten Sage zugrunde liegt. Eine weitere Debatte rief die Beseitigung der alten Latrine auf dem Neudorfischen Markte hervor. Dem Wunsch des Stv. Borowski, eine der beiden Anlagen verschwinden zu lassen, ist ja damit gewillfahrt, aber anscheinend nicht ganz im Sinne des Antragstellers, der als Anlieger wohl lieber die Schließung der neuen unterirdischen Anlage gesehen hätte, zumal diese nach 8 Uhr abends ohnehin verfüllt werden mußte. Denn bei der neuen hat sich der Überstand herausgestellt, daß die Abgeschlossenheit der „Katakomben“ nicht nur zur Verübung von allerlei Unfug reizt, sondern anständigen Menschen, wie der Polizei nicht unbekannt, dort auch in den Nachtstunden Belästigungen durch Betrunkenen, wenn nicht gar Raubfällen, ausgeübt sind. Ob Mittel gefunden werden, dem abzuwehren, bleibt abzuwarten.

Die Theaterpielerei, die eigentlich bis zum dritten Osterfesttage dauern sollte, was nur an zu hohen Lohnforderungen der Theaterarbeiter scheiterte, findet nun doch noch eine Fortsetzung durch einige Aufführungen, welche die Bühnenglieder, soweit sie darin mitwirken, auf eigene Hand im neuen Saale des Viktoriapark in den Festtagen veranstalten. Ob sich daraus ein Sommertheater, mit zumteil neuem Personal unter der bewährten Leitung des Herrn Felden-Holze, entwickeln wird, steht noch dahin. Bei guter Kriegslage würde dem Unternehmen der Erfolg sicherlich nicht fehlen; war doch das „Victoria-Theater“ lange Jahre das Mittelpunkt zwischen dem alten — im Artushof befindlichen — und dem neuen Stadttheater und hat selbst eine erfolgreiche Monatsoper in seinen Räumen gegeben! Auch ein nachträgliches Gasspiel, von Käthe Baste, steht uns noch im Stadttheater bevor, ein Zeichen, daß Thörn einen Ruf als „Theaterstube“, als die es sich in diesem Winter in der Tat bewährt, erlangt hat, der bis nach Wien gedrungen ist; allerdings hat wohl auch die gute Aufnahme von Charlotte Baste, die vor einigen Jahren hier gastierte, nun auch die berühmte Schwester veranlaßt, nach Thörn zu kommen. — Das Musikleben der Stadt, das erst am Himmelfahrtstage, in den Sommerkonzerten unserer Gesangsvereine, wieder aufleben wird, ist in dieser Woche zu einem vorläufigen Höhepunkt gelangt durch das schöne, großartige Kirchenkonzert des Singvereins — eine Karfreitagsfeier, wie sie jedes Thörners Herz mit tiefer Begeisterung über das, was seine Vaterstadt an Kunstgenüssen zu leisten und zu bieten vermag, erfüllen muß. Auch auf musikalischem Gebiete sieht uns ein Gasspiel bevor. Wie wir hören, wird die Wiesbadener Sängerin Frau Hans-Joepffel, die mit anderen Künstlerinnen in nächster Zeit eine Gasspielfeiere unternimmt, auch in unserer Stadt ein Konzert geben. Frau Hans-Joepffel, die in Wiesbaden, wie als Sängerin, so auch als hervorragende Gesangslehrerin in großem Ansehen steht, ist übrigens hier nicht unbekannt, da sie auch eine junge Thörner Dame, die Tochter des Baugewerksmeisters Julius Großer, ausgetraut hat. Mit welchem Erfolge, läßt die Rezension in einem Wiesbadener Blatte über ein Konzert ersehen, in welchem Fräulein Großer als Solistin aufgetreten ist. In der Kritik heißt es: „Reiches Beifall erzielte Fräulein C. Großer mit der Arie aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, in welcher die Vorträge ihrer reichen Sopranstimme und die vorreffliche Methode ihrer Gesangsmeisterin (Klasse der Frau Hans-Joepffel) in glänzender Weise zur Geltung kam“, — während eine zweite Sängerin nur eine sehr kühlige Anerkennung fand. Wir beglückwünschen die junge Sängerin — die ihre Kunst allerdings nur zum Schmuck des Heims ausüben wird — daß es ihr gelungen ist, in einer Kunststadt wie Wiesbaden die Thörner Farben so erfolgreich zu vertreten.

Das Osterfest ist nun gekommen, das in diesem Jahre einen anderen Charakter tragen wird als sonst. Während in anderen Jahren der Osterparadezug zuweilen noch durch schneebedeckte Felder — weiße Öttern — führte, wird man in diesem Jahre sich fast schon in die Pfingstzeit versetzt fühlen. Die Witterung in dieser Woche, die anfänglich für Thörn etwas Regen brachte, in den letzten Tagen heiter und trocken war, hat das Wachstum ungemein gefördert, so daß der Osterparadezug wahrscheinlich schon durch die Obstblüte — die am vorigen Sonntag bereits mit der Pfingstblüte eingeleitet hatte — führen wird. Trennt uns doch auch nur noch eine Woche von der Maienzeit — mit der diesmal die „deutsche Sommerzeit“ anheben wird. Was deren Einführung betrifft, so darf man, angesichts des in letzter Nummer gemeldeten Verfahrens, wirklich sagen: Was kein Verstand der Verständigen steht, das steht und läßt man in einem kleinen Dorfe des Harzes. Hatte man allgemein das Verfahren des dortigen Turmuhren-Aufziehers, die Uhr täglich des Nachts etwa 2 Minuten vorzustellen, seit Mitte April eingeschlagen, so hätten wir am 15. Mai die deutsche Sommerzeit gehabt, ohne daß die Einführung fühlbar geworden, vielleicht sogar ohne Störung des Eisenbahnverkehrs. Doch jetzt sind noch aller Gedanken auf das Osterfest gerichtet, insbesondere auf das mutmaßliche Wetter an den beiden Feiertagen. Erfreulicherweise lautet die Voraussage der Wetterkunde günstig: „Eine fortschreitende Besserung ist nicht zu verkennen. Nachdem die mitteleuropäische Depression zum Stillstand, anscheinend zum Rückzug gekommen, hat für die Ostertage die Aussicht auf trockenes und heiteres, frühlinghaft warmes Wetter stark an Wahrscheinlichkeit gewonnen.“ Möge das Fest allen rechte Erbauung und Erholung bringen!

Gedankenplitter.
Die Gott verderben will, verblendet er vorher.
Sophokles.

Kriegs-Merlei.

Leutnant Jummelmann ins aktive Heer eingetreten.
Das Königlich Sächsisches Verordnungsblatt meldet: Jummelmann, Leutnant der Reserve der Füßergemeinschaft, jetzt bei einer Feldfliegerabteilung, unter Beförderung zum Oberleutnant im aktiven Dienst der Fliegertruppe angestellt.

Unsere U-Boote.

In der Londoner Zeitschrift „Globe“ wird folgende nachdenkliche Betrachtung über die deutschen U-Boote angestellt: „Infolge deutscher Aktionen zur See hat die englische Handelsflotte seit Kriegsausbruch, abgesehen von den in den feindlichen Häfen internierten Schiffen, 1 1/2 Millionen Tonnen verloren. Vier Fünftel davon kommen auf das Konto der U-Boote. Das sind ernste Zahlen. Es bleibt ein Geheimnis, was die Verbandsmächte tun, um der U-Bootgefahr zu begegnen, in den letzten acht Monaten wurden in Nordamerika nur zwei U-Boote als zerstört gemeldet. Bei Kriegsausbruch hatte Deutschland 90 bis 40 U-Boote, jetzt soll es 200 bis 300 im Dienst haben. Diese zunächst unwahrscheinlich anmutende Zahl ist sowohl von Newport wie von Rotterdam aus gemeldet worden. Man muß bedenken, daß vor einem Jahre der berühmte französische Unterseebootskonstrukteur Raubeuf erklärte, seiner sicheren Überzeugung nach sei 1914 das geheime Programm der deutschen Marine gewesen, 300 U-Boote vom Typ „U 29“ zu bauen. Kein Sachverständiger in England würde es für unmöglich erklären, daß Deutschland seit August 1914 tatsächlich 200 U-Boote nach einem Muster habe bauen können.“

Italien sendet keine Truppen nach Frankreich.

Die Polemik über das von den französischen und englischen Blättern aufgeworfene Problem der Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ist in vollem Gange. Nachdem schon der „Corriere della Sera“ die Unmöglichkeit für Italien erklärt hat, seine Front gegen Oesterreich zu schwächen, erklären sich nun auch die römische „Tribuna“ und der Kritiker Oberst Barone im offiziellen „Giornale d'Italia“. Italiens Opfer seien heute noch immer größer als die Englands, abgesehen von der geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit Italiens. Aber dies fühle sich England sicher auf seiner Insel und hinter seiner Flotte, während die Schwäche eines einzigen Punktes auf der langen italienischen Front die Invasion Italiens zur Folge haben könnte. Denselben Standpunkt vertritt Oberst Barone. Nach ihm irren Engländer und Franzosen, wenn sie den Durchbruch der feindlichen Linien auf der französischen Front suchen. Er sei dort unmöglich, und die einzig richtige Taktik, die zum Siege führen könnte, wäre, Oesterreich als den schwächeren Gegner, mit den vereinten Kräften der Verbündeten am Monzo und gleichzeitig vor den Russen in der Bukowina anzugreifen. Dagegen tritt „Popolo d'Italia“ energisch für eine Sendung italienischer Truppen nach Frankreich ein, da hier die Entscheidung des Krieges falle und für Italien alle Hoffnungen dahinschwänden, wenn Frankreich geschlagen werden sollte.

Die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten.

Ein Neutraler, der vor einiger Zeit nach mehrjährigem Aufenthalt in Ägypten nach der Heimat zurückgekehrt ist, und der die wirtlichen Verhältnisse in Ägypten aus eigener Anschauung und Erfahrung genau kennt, hat einem Mitarbeiter der „Rheinischen Volkszeitung“ Angaben über die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten gemacht, die, wie das Blatt bemerkt, in ihren vollen Ausföhrungen auf Wahrheit beruhen und sich von jeder Übertreibung fern halten. Danach spielen sich täglich Gewalt und Greuelthaten ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen indischen Aufstände an der indischen Bevölkerung in grausamster Weise verübt haben. In West- und Südägypten sind zahlreiche Dörfer der Eingeborenen und Däsen der Wüste gleichgemacht worden. Weiber und Kinder, die nicht flüchten konnten, sind bis zum letzten niedergemetzelt worden wegen des unbewiesenen Verdachts, Beziehungen zu den Senussi zu haben. Bei der Räumung des Gebietes des Suezkanals haben Australier die Eingeborenen niedergeschossen. Weiber und Kinder mußten wochenlang unter unbeschreiblichen Leiden den Marsch nach dem Südwesten der Sahara antreten. Die Landbevölkerung ist bis aufs Blut ausgefaugt. In den Städten wurden die Steuern unerschwinglich hoch hinaufgeschraubt. Wer nicht zahlte, wird eingesperrt. Die Städte leiden namentlich durch blutige Schlägereien. Fälle von Vergewaltigung der Frauen, Raub, Mord und Brandstiftung durch die Australier sowie die Todesurteile haben sich erschreckend vermehrt. In einer Woche des Februar wurden 400 eingeborene Redits, die gemeuert hatten, erschossen. Das Hinrichten durch Erschießen ist noch ein „mildes“ Vollstreckungsverfahren der Engländer. Die meisten der Todesopfer werden zuerst stundenlang gefoltert und geprügelt, dann werden sie durch den Strang hingerichtet. In ohnmächtigen, grimmigem Haß bilden die Eingeborenen Ketten zur Zitabelle empor, deren Geschilfe drohend auf die alte Stadt des Kaifien gerichtet sind.

Zeitgemähes aus Shakespeares Dichtungen.
(Zum 28. April.)
Der Narben laßt, wer Wunden nie gefühlt.
(Romeo und Julia.)
Es hat der Dieb ein freies Recht zum Raub,
wenn erst der Richter stiehlt. (Maas für Maas.)

Etwas ist faul im Staate Dänemark. (Hamlet.)
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt. (Kaufmann von Venedig.)
In den verderbten Strömen dieser Welt —
Kann die vergoldete Hand der Missetat — Das
Recht wegstoßen, und ein schöner Preis — Erlaucht
oft das Geleg. (Hamlet.)
Kein Großmuth weiß ein Helsehr zu hehlen.
(Ende gut, alles gut.)
Wer freche Tat noch je verübt, — Dem stand
auch sie zu leugnen — Dieselbe Unverschämtheit zu
Gebot, — Womit er sie beging. (Wintermärchen.)
O, mächtiger Cäsar! Liegt du am Boden? —
Sind deine Glorien, Siegestrophä'n, Triumphe —
All eingesunken auf so winz'gen Raum? (Julius
Cäsar.)
Dem traue nie, der einmal Treue brach.
(Heinrich II.)
Wenn Löwen Krieg um ihre Höhlen führen, —
Büßt manch harmloses Lamm für ihren Zwist.
(König Heinrich VI.)
Wenn ein großes Rad bergab rollt, so laß los,
sonst bricht du das Genick; läßt aber began, was
groß ist, so laß dich mit hinausziehen. (König Lear.)
Ein goldner Mut fragt nichts nach niederen
Schlachten. (Kaufmann von Venedig.)
Gebuld ist gut für Memmen. (König Heinrich
VI.)
In Bereitschaft sein ist alles. (Hamlet.)
Gewissen ist ein Memmenwort, erachtet zur
Bändigung der Starcken: Armeskraft sei uns Ge-
wissen, uns Geleg das Schwert. (König Richard II.)
Das beste Zeichen von einem tüchtigen Gemitt
ist eine harte Faust. (König Heinrich VI.)
Seid groß im Handeln, wie ihr ward's im
Denken. (König John.)
Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
(Hamlet.)
Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord.
(Romeo und Julia.)
Ich wittre Morgenluft. (Hamlet.)

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.
Für telegraphische Auszahlungen:

	am 20. April	am 19. April
Newport (1 Dollar)	5,55	5,57
Holland (100 Fl.)	225 ¹ / ₂	225 ¹ / ₂
Dänemark (100 Kronen)	159 ¹ / ₂	160 ¹ / ₂
Schweden (100 Kronen)	159 ¹ / ₂	160 ¹ / ₂
Norwegen (100 Kronen)	159 ¹ / ₂	160 ¹ / ₂
Schweiz (100 Francs)	104 ¹ / ₂	105 ¹ / ₂
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	69,50	69,60
Rumänien (100 Lei)	86 ¹ / ₂	87 ¹ / ₂
Bulgarien (100 Bani)	78 ¹ / ₂	79 ¹ / ₂

Amsterdam, 20. April. Scheid auf Berlin 48,95, London 11,85, Paris 89,85, Wien 50,50, Schwach.

Amsterdam, 20. April. Santos-Kaffee ruhig, per April —, per Mai 58¹/₂. — Weizen per Mai 52¹/₂.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Jawlska	—	—	—	—
Warschau	21.	5,02	22.	4,94
Chwalowice	20.	5,14	21.	4,91
Zatoczin	—	—	—	—
D. Pegel	—	—	—	—
U. Pegel	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 22. April, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 760,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 4,47 Meter.
Lufttemperatur: + 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Süd-Osten.
Um 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste: + 2 Grad Celsius.

Wetteranage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Boraussichtliche Witterung für Sonntag den 23. April.
Wolkig, milde, später Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Osterfest) den 23. April 1916.
Evangel. Kirchengemeinde Grauhagen. Vorm. 10 Uhr in
Gemeinschaft Gottesdienst. Warrer Freytag.
Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Evangelisations-
kapelle, Gültner Vorstadt (am Bagerndental). Früh 8¹/₂,
Uhr: Gebetsstunde. Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 4¹/₂ Uhr: Evangelisationsversammlung.

Montag (Ostermontag) den 24. April 1916.
Evangel. Kirchengemeinde Grauhagen. Nachm. 4 Uhr: in
Beitritt. Gottesdienst, für Militär und Zivil. Festungs-
garnisonssänger Vorhern.
Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Evangelisationskapelle,
Gültner Vorstadt (am Bagerndental). Nachm. 4 Uhr:
Evangelisationsversammlung. — Mittwoch abends 8¹/₂ Uhr:
Bibelstunde.

Denk an uns! Sendet
Galem Aleikum
(Nichtmündstüch)
Galem Gold
(Goldmündstüch)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: N^o 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.
20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Kaiser v. Russland
Trustfrei!

Bekanntmachung.

Die Besitzer innerh. der 3. Rayons der Forts, welche Baulichkeiten auf Auf- forderung des Gouvernements infolge der Armierung der Festung selbst abgebrochen haben, desgl. diejenigen Besitzer innerh. der 1. Rayons der Forts, welche auf Auforderung des Gouvernements aus gleicher Veran- lassung solche Baulichkeiten selbst ab- gebrochen haben, die bereits vor Ab- steuerung dieser Rayons auf ihren be- zügl. Grundstücken vorhanden waren, werden hiermit aufgefordert, die Ab- bruchskosten hierfür, für die einzel- nen Baulichkeiten getrennt, inner- halb der Ausschlussfrist von 6 Wochen, gemäß § 39 des R.-M.-G. vom 21. Dezember 1871, und zwar in der Zeit vom 22. April bis 3. Juni 1916 bei dem Gouvernemente hier anzu- melden.

Besonders wird noch darauf hinge- wiesen, daß alle nach dem 3. Juni 1916 bei dem Gouvernemente eingehen- den Anmeldungen gesetzlich unzulässig sind und keine Berücksichtigung finden können.

Für abgebrochene Baulichkeiten innerh. der 1. Rayons der Forts, welche auf den einzelnen Grundstücken nach Absteuerung der Rayons erbaut worden sind, werden Abbruchkosten nicht gewährt.

Thorn den 19. April 1916. Gouvernemente der Festung Thorn von Diekhuth-Harraach, Generalleutnant und Gouverneur.

Die städtische Spartasse bleibt wegen der monatlichen Kassen- revision Mittwoch den 26. d. Mts., nachmittags, und Donnerstag den 27. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr, für das Publikum geschlossen.

Thorn den 19. April 1916. Der Magistrat.

Zwangseinzahlung der enteigneten Wirtschaftsgüter aus Kupfer, Messing und Nickel.

Die Inhaber enteigneter Metallgüter werden hierdurch aufgefordert, die rückständige Ablieferung am 27. und 28. April, nachmittags 3-6 Uhr, in der Metallsammlungs- stätte, Ballstraße, zu bewirken.

Thorn den 22. April 1916. Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gr. Radowisz, Kreis Briesen, belegene, im Grundbuche von Gr. Radowisz, Band 1, Blatt 10, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Besitzerin Lucia Zankowski, geb. Falkiewicz, zu Königl. Neuborf, eingetragene Grundstück am

20. Juni 1916, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Schöffensaal, ver- steigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohn- haus mit Hofraum und Hausgarten, Stall, Scheune mit Absteige, sowie Acker und Wiese. Es ist 18 Hektar, 16 Ar, 71 Quadratmeter groß, hat 51,18 Taler Grundsteuerertrag und 135 Taler Gebäudesteuerertrag, Grundsteuerertrag 18 T. 13, Gebäudesteuerertrag 118 a, b, c.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. März 1916 in das Grundbuch eingetragen.

Gollub den 15. April 1916. Königlich. Amtsgericht.

Söhne Briv.-Madenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 26. April. Aufnahme neuer SchülerInnen am 25. und 26. April, von 9 bis 12 Uhr, Büdenschtr. 13, 1, während der Ferien Bromberger- straße 43, 1.

M. Wentscher, Schullehrerin.

Frau Martha Kohlfeld, Lehrerin für Gesang, Schmiedebergstraße 1, III.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben u. Kursus beginnt am 1. Mai. M. Friedewald, Buchrevisor, Werberstraße 18.

Herrschafliche Wäsche wird, durch Leitung einer sachkundigen Dame, schonend gewaschen, gepulvert und ausgebleicht. Zu erfr. bei Frau Feldweil Roes, Brombergerstr. 104, 1 Treppe.

Damen und Herren zum Besuch von Privatleuten gegen Wochenlohn von 40 Mark und mehr bei entsprechender Bestellung sofort ge- sucht. Anerbieten an

K. Zimmermann, Berlin-Niederschönhausen, Lindenstr. 38

Aunde-Amme von sofort gesucht. Angebote unter L. 761 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Breslau 3, Fremurger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw., Führ.-, Prim.- u. Abitur.- Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höheren Lehranstalt.
Streng gereg. Pension. 894 Präd. 143 Abitur.
Bisher bestanden bereits 292 Prüflinge, darunter: 69 Abitur. (dar. 37 Damen von 44), 34 (darunter 2 Damen) für OI und UI, 74 für OII und UII, Führerlohe und 88 Einjährige.
Herbst 1915 u. Ostern 1916 bestanden alle Damen das Abitur.
Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

Bäder-Sinnung Thorn.
Infolge des Papiermangels und der dadurch bedingten hohen Papier- und Linsenpreise sehen wir uns veranlaßt, das **Einwickeln der Badwaren einzuschränken.**
Wir bitten, zum Einkauf kleine Körbchen, Brot- oder Frühstückbeutel mitzubringen.
Der Vorstand.

Schulbücher
für alle Stadt- und Landschulen sind in den neuesten Auflagen hinreichend auf Lager.
Max Gläser, Buchhandlung, Gerberstraße 33/35.
Anmerkung: Ich kaufe und verkaufe wäh- rend der Schulbüchertage auch gebrauchte Bücher.

MISCHMASCHINEN
Deutsche Baubedaris-Ges., Königsberg-Bauzig.

Gutge Beschäftigung.
Bin 50 Jahre, Kenntnisse in Buchfüh- rung, Buchwesen, gute Handschrift vor- handen. Übernehme auch Inzasso. Angebote unter W. 772 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Gehilfeod. Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Kreisparkasse Thorn, Kreishaus.

Bädergefelle (Kneten) kann sofort eintreten. Kowalski, Thorn-Moche, Königl. 12.

Lehrling mit guter Schulbildung für die kaufm. Abteilung meines Tuch-, Maß- und Militärartikelgeschäftes suche zum bald. Eintritt. B. Doliva, Uehshof.

1 Lehrling mit guter Schulbildung. Paul Tarrey.

Lehrling mit guter Schulbildung sucht Paul Weber, Drogerhandlung.

1 Volontär, sowie 2 Lehrlinge (Söhne achtbarer Eltern) stellt von sofort oder später ein C. v. Preetzmann, Culmsee, Kolonialw., Destillation.

Lehrling kann eintreten. H. Dietrich, Schloßmeister.

Kubjunge für die Sommerzeit zu 5 Stück Jung- vieh gesucht. Zu erfragen in der Ge- schäftsstelle der „Presse“.

B. Sommerfeld, Bromberg, Elisabethstrasse 56 und 47 a. Größtes Pianohaus des Regierungsbezirks. **Alleinige Niederlage von Bechstein Steinway & Sons Feurich Rönisch Hupfer Weissbrod F. Schwechten Ducanola**

Kauf: Tausch: Miete. Miete mit Käuferwerb.

Harmoniums Mannborg und Hofberg. GrosserPrachtkatalog kostenlos.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Araberstraße 4, 1.

Möbl. Zimmer tagew. zu verm. Culmerstr. 5, 2. Tr. c.

Artushof.
Sonntag den 23. April, von 12 bis 3 Uhr:
Cafelmusik.
Schwarzer Adler.
Am 1. und 2. Osterfeiertag:
von 1-3 Uhr mittags:
Cafelmusik, abends von 6 1/2 Uhr:
Wohltätigkeitskonzert. Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hotel „Nordischer Hof“.
Sonntag, 1. Osterfeiertag:
Cafel-Musik von 1-3 Uhr.
Abend-Musik von 5 1/2-10 Uhr.
Montag, 2. Osterfeiertag:
Abend-Musik von 5 1/2-10 Uhr.

Schützenhaus, Schloßstr. 9.
Neuestes Lichtspiel-Theater.
1. und 2. Osterfeiertag:
Reichhaltiges Programm. Anfang 2 Uhr nachmittags.
In den unteren Räumen
Solisten-Konzert. Anfang von Königsberger Pianist und Kulmbacher. Warme Küche bis 12 Uhr nachts. Otto Grotzinger.

Tivoli.
1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Großes Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 21, persönl. Leitung: Vizefeldw. Gianert. Bei günstigem Wetter findet der 1. Teil des Konzerts im Garten statt. Anfang 4 Uhr nachm. Ende 11 Uhr abends. Eintrittspreis 25 Pf.

Viktoria-Park.
Am 1. und 2. Osterfeiertag bei günstiger Witterung:
Großes Promenaden-Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle In- fanterie-Regiments Nr. 176. Eintritt 20 Pf.

Hotel „Deutsches Haus“.
Araberstraße 13.
1. und 2. Feiertag:
Unterhaltungsmusik bei freiem Eintritt.

Kaffee u. Konditorei Zarucha.
1., 2. und 3. Osterfeiertag:
Großes Wohltätigkeitskonzert zum besten der im Felde stehenden 61er, ausgeführt von Mitgliedern der Ers.-Kapelle Infanterie-Regts. 61. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

„Kaiserhofpark“, Schiekplatz Thorn.
Unterhaltungsmusik, reichhaltiges Programm.

Ein möbl. Zimmer, evtl. auch zwei, mit Küchenbenutzung von sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Vorderzimmer von 1. 5. 16 zu verm. Bab, elektr. Licht im Hause. Brombergerstr. 8.

Ein möbl. helles Zimmer mit Gas von gleich zu vermieten. Baberstr. 10, 1 Tr.

Viktoria-Park.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
„Die Annalise“.
Abends 8 Uhr:
„Der Stabstrompeter“.

Montag den 24. April 1916, nachmittags 3 Uhr:
„Die Annalise“.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von W. Manstaedt.
Abends 8 Uhr:
„In Vertretung“.
Ein Soldatenchwank in 3 Akten von Heins Gordon. (Mit Gesangs-Einlagen).

Dienstag den 25. April 1916, abends 8 Uhr:
„Der Stabstrompeter“.
Große Gesangsposse in 5 Akten von W. Manstaedt. Musik von G. Steffens.

Lämmchen. Gerechtigkeitsstraße 3.
Vortrags-Abend und **Künstler-Konzert.** Anfang 6 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Der Reinertrag für Rote Kreuz bestimmt.

Wohnungsgeuche

Gesucht für sofort oder später **Wohnungen mit größeren Zimmern,** die sich zur Unterbringung von Schülern eignen. Der Direktor des ev. Lehrerseminars: John.

In best. Hause, in der Bromberger Vorstadt, von H. Familie (3 Pers.) u. sogl. **2-Zimmerwohnung** mit Zubehör gesucht. Angebote unter F. 756 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Gesucht 2-Zimmerwohnung mit Zubehör, möglichst Gas oder elektr. Licht, zum 1. 5. od. später. (Jannstadt). Angebote unter P. 765 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung zum 1. 5. gesucht. Angebote an Semprich, Waldstr. 31.

Möbl. G- u. Schlafzim. nebst Küche u. Nebenzimmer von Woh- nung in gutem Hause abzumieten gesucht. Angebote unter B. 752 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

leere Stube mieten. Bromberger Vorstadt. Angebote u. Preisangabe u. O. 791 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Kleines Stück Gartenland in der Nähe der Stadt zu pachten ge- sucht. Nähere Angebote unter P. 792 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Harnleiden, speziell chronische, auch Hautleiden des- mit nachw. Erfolg ohne Einpflanzung, seit 47 Jahren Direktor Harder. Berlin, Wasserstraße 36.

Wichtig! Frauen verwendet in besond. Fällen (s. meine glänzende bewährte, ungesch. Mittel, Preis 4.50 Mk., extrakt 6.50 Mk., doppelt 10 Mk., Dank schreiben, Distret. Versand überallhin. Sanitäts-Haus Frauenlob, Begr. 1896, Berlin 614, Schönebergerstr. 29

Beamter, Mitte 30 er, katholisch, sehr solide, letztes Einkommen 2400 Mark, feigend, wünscht Bekanntschaft mit Dame, auch Witwe, zwecks Heirat. Vertrauensvolle Zuschriften unter H. 789 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Betriebsleiter, 28, ansehnlich, v. Felde zurück, wünscht Heirat mit ein- fachem, wohlgezogenem Fräulein od. Witwe. Angebote unter H. 788 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Feldgrauer wünscht, zwecks evtl. sp. Heirat, Bekann- tschaft mit junger Dame im Alter von 20-28 Jahre, Photographie erw. Angebote unter J. 784 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Lehrerin in einer kleinen Stadt, 29 Jahre alt, schlant, ev., wünscht Brief- wechsel mit gebildetem Herrn. Angebote unter G. 782 an die Ge- schäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ostern!

Es windet der Frühling mit tänzelnder Hand
 Sich den Blütenkranz in die Locken;
 Durch das grüne, sonnige Land
 Klingen die Feiertagsgloden.
 Lichte Wolken im Windeswehn
 Gleich Engelstüchlein schweben.
 Ostern! Nach Grabesnacht auferstehn
 Zu einem ewigen Leben.
 Osterbotschaft, vom Himmel gesandt
 Zum Troste uns Menschenkinder,
 Nun, wo der Weltkrieg lodern entbrannt,
 Soll sanft viele Schmerzen sie lindern —
 Schmerzen, die heiß durch die Seele gehn,
 Scham unier Liebtes wir scheiden,
 Droben harret aller das Auferstehn,
 Dort sind verstummt alle Leiden.
 Hoffen wollen wir stetig und treu,
 Niemals wird Gott uns verlassen,
 Osterbotschaft lehrt uns aufs neu
 Seine Allmacht erfassen.
 Fester Glaube und treudeutscher Mut
 Soll uns in Ostertagen
 Stärker denn je als ein köstliches Gut
 Stützen und siegreich tragen.
 Feierlich durch unsre Herzen es geht:
 Was uns an Leid auch beschleiden —
 Ausbarren laßt uns in Kampf und Gebet
 Bis zum Sieg und zum Frieden.“

Hebda v. Schmid.



William Shakespeare.

Zum 300. Todestage des Dichters am 23. April.

Von Alfred Goetze.

(Nachdruck verboten.)

Der 23. April 1616 ist ein Gedenktag, wie die Geschichte der Weltliteratur keinen bedeutungsvolleren verzeichnet. Am gleichen Tage, an dem mit Miguel Cervantes der hellste Stern am Himmel der spanischen Renaissance erlosch, versank in England der „Stern der höchsten Höhen“ in der Nacht, schloß William Shakespeare die müden Augen zum ewigen Schlummer, die wie noch keines Sterblichen



Auferstehung vom Jesheimer Altar in Colmar von Matthias Grunewald.

Augen in der Menschen Herzen gelesen hatten. Ein Prometheus, der der Menschheit das

Feuer der Dramendichtung entzündete und Menschen nach seinem Bilde formte, die nicht

Deutsche Osterbräuche einst und jetzt.

(Nachdruck verboten.)

Die Mannigfaltigkeit der Osterbräuche, die sich im Laufe der Zeit eingebürgert haben in deutschen Landen, ist kaum zu übersehen. Und fast alle sind Überreste einer Zeit, da der Aberglaube, die Furcht vor dem Übernatürlichen, vor bösen Geistern und Dämonen die Menschen noch zu Sklaven ihres Tuns machten. Die meisten der Bräuche haben sich freilich bis in unsere Zeit erhalten, aber wir legen ihnen nicht mehr die Bedeutung bei, die sie ehemals besaßen. Gewöhnlich ist es auch nur die Lust am Eigenartigen, das sie alle gemeinsam haben und die Anziehungskraft des Altgewohnten, das uns heute bei manchen Bräuchen mittun läßt, über deren Ursprung längst keiner mehr nachdenkt.

Jugendlein Sinn liegt natürlich jedem, auch dem seltsamsten Osterbrauch zugrunde, und irgendwo gibt es auch immer eine uralte Sage, die die Erklärung des Brauches erzählt. Und so ein Stück altersgrauer Volkspoesie ist der Glaube an das Osterwasser. Das Wasser, das in der Osternacht, ehe noch der erste Strahl der Ostersonne es traf, geschöpft wird, ist zauber- und heilkräftig. Es heilt alle möglichen Krankheiten und — was das Wichtigste ist — es verjüngt und verschönt jegliche alte und häßliche Weiblichkeit. Daher verlohnt es sich auch, noch bei nachtschlafender Zeit aufzustehen, um sich mit einer genügenden Menge des Lebenswassers, wie es auch genannt wird, versorgen zu können. Die Heilkraft des Osterwassers ist den Süddeutschen so gut wie den norddeutschen Schönen bekannt. Auch viel Lachen und Neckerei ist bei dem

alten Brauch. Die jungen Männer, die ihrerseits das Verschönerungsmittel verschmähen, machen es nämlich den Mädchen so schwer wie möglich, sich in den Besitz des kostbaren Elixiers zu setzen, dessen Wirkung sie außerdem auf alle Weise zu entkräften suchen. In Westpreußen gilt das Osterwasser auch als Liebestrank, den der Geliebte, ohne daß er um den Zweck weiß, trinken muß, während das Mädchen eine geheimnisvolle Formel dazu murmelt. Ein bekannter und in Ostpreußen allgemein üblicher aber oft recht dorb ausartender Brauch besteht darin, daß die Knechte am Ostermorgen die Mägde über und über mit Wasser begießen. Dabei herrscht der Glaube, daß diejenige, die am meisten begossen ist, im Laufe des Jahres heiratet. Da nun so ziemlich jedes der Mädchen dieses schöne Ziel im Auge hat, so gibt es in der Regel auch noch ein lebhaftes Drängen um die begehrten Wassergüsse, die von den Knechten denn auch freigebig spendet werden. Die Bedeutung des Wassers als Jungbrunnen fällt hier natürlich vollständig weg, wie denn diese Sitte mit Aberglauben überhaupt wohl wenig zu tun hat, und eher ein Stück derben Bauernhumors darstellt.

Das andere Element, das bei den Osterbräuchen mitspielt, ist das Feuer. „Ohne Feuer kein richtiges Ostern“ heißt es im alten Sprichwort, und die Osterfeuer und der Aberglaube, der sich an sie knüpft, lassen uns wirklich einen tieferen Blick in die Volksseele von einst und jetzt tun, als der Brauch des Osterwassers. Die Osterfeuer sind Freudefeuer. Man zündet sie an, weil man damit den Sieg des Frühlings über den Winter feiern will, wohl noch in der Erinnerung an jene Zeiten, da das Fest dem wiedererwachenden

Frühling gewidmet war, — und man noch der Sonne, dem Himmelsfeuer, keinen Tribut zollte. Gewöhnlich brennen die Osterfeuer in der eigentlichen Osternacht, also in der Nacht Karfreitags auf den Ostermontag. Auf Anhöhen, Hügeln oder, wie in Oberbayern und Tirol auf Felsvorsprüngen hoher Berge zum Brennen gebracht, wirken sie natürlich am schönsten, weshalb die Burtschen auch mit großem Eifer und rühmenswerter Geduld die Holzlasten für die Osterfeuertäufel oft stundenweit hinausschleppen. In Tirol, wo man an der Spitze des Hauses noch ein Kreuz befestigt, pflegen die jungen Leute mit geschwärtzten Gesichtern um das Feuer herumzutanzten, während die Mädchen bestrebt sind, an dem Feuer die Ostereier hart zu kochen. Die uralte Sitte des Herumtanzens um das Feuer ist übrigens fast allgemein gebräuchlich.

Hier und da stellt man die Scheiterhaufen aus einem besonderen Material her, dem dann auch wieder irgend ein Aberglaube anhaftet, wie im Harz, wo der Haufen aus Bocksdorn bestehen muß. Häufig gilt auch die Kohle oder Asche des verbrannten Holzes als wunderkräftig und instande, gegen Fieber- und Wettergefahr zu schützen und das Vieh vor Krankheit zu bewahren. Wenn das Osterfeuer am hellsten brennt, zeigen die jungen Leute ihren Mut gern darin, daß sie — die Liebespaare oft Hand in Hand — mitten hindurchspringen. In einem Teile von Franken war es hingegen noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Frauen und Mädchen aufs Strengste verboten, beim Osterfeuer zugehen zu sein. Gefährlich und auch sinnlos ist es, wie es zuweilen geschieht, auch das Vieh durch die Zwammen des Osterfeuers zu treiben, um ihm Fruchtbarkeit zu sichern.

mehr dem blinden Schicksal erlagen, sondern frei nach eigener Willenswahl handelten, teilte er auch mit dem Titanen das Los, sich in der marternden Qual zerfleischender Leidenschaft zur Erlösung durchringen zu müssen. Und diesem Titanenkampf mit dem Dämonen in der eigenen Brust verdankt die Welt die Dichterbibel der Shakespeare-Dramen, die ihr das Evangelium des Ewigmenschlichen in dramatischen Offenbarungen gekündet, die der tiefsten Tragik wie dem höchsten Humor das für alle Zeiten giltige, unvergängliche Gepräge gegeben haben.

Geheimnisvoll wie das Walten der Elementarkraft des Dichters, dessen weltumspannende Phantasie unpersönlich und unendlich wie das All war, enthüllt sich uns auch sein Lebens- und Entwicklungsweg nur in unbestimmten Umrissen. In Stratford-upon-Avon, einem von dem hier schiffbar werdenden Avon durchflossenen Städtchen der Grafschaft Warwick, stand die Wiege des „Great William“, des Königs der Dichterkönige, der sich rühmen darf, daß in dem von ihm begründeten Reiche die Sonne bis auf den heutigen Tag nicht untergegangen ist. 1564, in demselben Jahre, in dem Calvin und Michelangelo starben, und an demselben Apriltage, an dem er hier 52 Jahre später plötzlich verschied, erblickte er das Licht der Welt und wurde nach Ausweis des Stratford Kirchenbuches am 26. April getauft. In der Henleystraße zu Stratford am Avon steht noch das einfache, aus Fachwerk errichtete Geburtshaus des Dichters wohl erhalten, während das Haus, in dem er seinen Lebensabend beschloß, längst vom Erdboden verschwunden ist. Was zwischen den beiden Apriltagen, die in der Geschichte der Poesie eine Welt bedeuten, liegt, zeigt sich uns als ein Gemisch von Wahrheit und Dichtung. Williams Vater, John Shakespeare, war ein nicht unbemittelter Landbesitzer und Wollhändler, und von der Mutter her hatte er normannisches Blut in den Adern. Über Bildungsgang und Berufswahl des Knaben und Jünglings fehlen alle verlässlichen Angaben. Er soll eine zeitlang die „Grammar School“ seiner Vaterstadt besucht und sich später als Fleischerbursche, Advokatenreiber, Wollhändler und in anderen Handwerksberufen versucht haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er im Hauptberuf aber stets ein loderer Zeisig, der in Wäldern und Feldern seiner Heimat herumtrieb, ein fröhlicher Jecher im Freundeskreise und leichtsinniger Sauschwanz, der mit neunzehn Jahren die acht Jahre ältere Anna Hathaway heiratete, die ihm schon wenig Monate nach der Trauung ein Töchterlein bescherte. Dem ersten Kinde folgte zwei Jahre später ein Zwillingpaar, und kurz nach der Geburt dieser Zwillinge schüttelte Shakespeare den Staub von Stratford von seinen Füßen

Fruchtbarkeit von Feld und Vieh sich auf irgendeine absonderliche Weise zu erbitten, ist überhaupt sehr oft der einzige Zweck dieser Bräuche. Ein Beispiel hierfür ist das Osterreiten in katholischen Landstrichen. In der sächsischen Lausitz sattelt die Burtschen am ersten Ostertag die schönsten Pferde, Kriegeln und schmücken sie und reiten auf ihnen, fromme Lieder singend, um ihre Dörfer herum, vereinigen sich dann und ziehen in großem Zuge schließlich zur Kirche, die ebenfalls dreimal umritten wird. Mit einem ähnlichen Brauch, dem Kornfeldreiten, erbitten sich die Bewohner des Junggebirgs nahe der bayerischen Grenze, Fruchtbarkeit ihrer Felder. Zuerst reitet ein Burtsche durchs Dorf. Ihm gesellen sich allmählich die übrigen bei, und während der Rosenkranz gebetet wird, rettet die Schar, die sich mittlerweile sehr vergrößert hat, um die Felder. Hieran schließt sich noch der Brauch, daß einer der Burtschen mit einer Schere Getreideschößlinge abschneiden muß, die man nun den Pferden zu fressen gibt, damit sie das Jahr hindurch gesund bleiben.

Eine rein kirchliche Sitte stellt die Osterliche Speiseweise in den katholischen Ländern dar. Am Morgen des Ostermontags trägt man ein Brot, Salz, Eier und Fleisch in die Kirche und läßt vom Priester den Segen darüber sprechen. Besonders in südlichen Ländern gilt es geradezu als unförmlich, ein ungeweihtes Ostermahl zu verzehren.

Wenn unsere beiden Artgesosern endlich auch einen Brauch zeitigen sollten, so sei es der, in dieser Zeit ganz besonders und mit vollen Händen derer zu gedenken, die Leben und Blut hingeben für Kaiser und Reich.

und entfloß bei Nacht und Nebel nach London. Eine Bekrafung wegen Wilddieberei, die sich der leidenschaftliche Nimrod zugezogen hatte, und ein böser Handel mit dem durch ein Spottgedicht des Frevelers obendrein gereizten Friedensrichter Sir Thomas Lucy, an dem er dann später in den „Lustigen Weibern“ so köstliche Rache genommen, sollen den Anlaß zu dieser für seine Zukunft entscheidenden Flucht gegeben haben. Möglich, daß beide Gründe für den Entschluß Shakespeares wirklich bestimmend gewesen sein mögen, in der Hauptsache war es aber wohl die instinktive Erkenntnis, daß die Theaterpläne, die er schon lange in seinem fiebernden Gehirn wälzte, in der Enge der Kleinstadt nie zur Reife gedeihen konnten, die den flüchtigen gewordenen Dichter dazu drängten, die Alltagsorgen, Haus, Geschäft und Familie im Stich zu lassen. Schon als Knabe war ja Shakespeare von der Bühnenkunst lebhaft ergriffen worden, als er den rauschenden Festen beiwohnte, die Elisabeths Günstling Graf Dunsley Leicester zu Ehren der jungfräulichen Königin auf seinem, in der Nähe von Stratford liegenden Schlosse Kenilworth veranstaltet hatte. Nur in der geistig stark bewegten Hauptstadt aber konnten diese Bühnenräume, denen der wilde Dichter auf seinen Streifzügen nachgezogen hatte, ihre Verwirklichung finden. War doch London damals geradezu ein Dorado der Schauspielkunst und von einem wahren Theaterfieber ergriffen. Hier tauchte im Jahre 1585 der Einundzwanzigjährige auf und sah sich in seiner Hilfslosigkeit, den Weg zum Theater zu finden, zunächst darauf angewiesen, den Kanakieren, die damals hoch zu Ross zum Theater kamen, die Pferde zu halten. Bald aber gewann er durch irgend eine Hintertür den ersten Weg hinter die Kulissen und auf die Bühne.

Schon ein Jahr später gehörte er zu den geschäftigsten Mitgliedern der Truppe des Lordkanzlers, aber nicht etwa in seiner Eigenschaft als Schauspieler, als solcher ist Shakespeare über kleine Rollen nie herausgekommen, und der Geist im „Hamlet“ war schon die bedeutendste dieser Rollen. Aber der Episodenspieler William Shakespeare hatte sich seiner Truppe durch seine Stille unentbehrlich gemacht, die sich Schlag auf Schlag folgten und steigende Erfolge, und vor allem reiche Kasseneinnahmen, brachten. So schied denn auch schon nach drei Jahren der Komödiant, der weder Lorbeeren noch Geld geerntet hatte, aus der Liste der Mitglieder, um in der der Direktoren und Teilhaber Aufnahme zu finden. Im Jahre 1596 war er in dieser Liste bereits an die fünfte und sieben Jahre später an die zweite Stelle der Gesellschafter des Theaterunternehmens des Lordkanzlers getreten, das im Winter im Blackfriars- und im Sommer im Globe-Theater Vorstellungen gab. Mit seinen Stücken hatte er nach damaligem Geldwert nicht unbedeutende Summen verdient, die er zur Erwerbung von Grundbesitz in Stratford verwandte; vor allem aber hatte er sich die Gunst des Volkes gewonnen, dessen Liebling er blieb. Und mit dem Volke liebte er auch zu verkehren. Er zehrte mit den Matrosen in den Tavernen, und wie er hier alles durch seine Liebenswürdigkeit gewann, so war er auch in der Schänke zur „Mermaid“, wo die Sturm- und Drangenießer der Zeit unter dem Vorhitz Ben Jonsons, des gelehrten Dramatikers und ernstesten Rivalen Shakespeares, tagten, ein stets willkommenes Gast, in dem man freilich mehr den „lieben Kerl“ als den Poeten schätzte, den die von ihrem überragenden Bildungswert überzeugten Brüder in Apoll vielmehr gesessentlich über die Wästel anzusehen beliebten. Aber auch in den Palästen der Aristokratie war der Komödienschreiber gern gesehen, und die Lords beehrten ihn mit ihrer Protektion, wofür er sich dadurch erkenntlich zeigte, daß er ihnen zur Unsterblichkeit verhalf, — eine Gunst, mit der der Dichterkönig, allerdings nicht zur besonderen Ergözung der also Geehrten, auch die würdigen Spießbürger von Stratford bedachte. Trotzdem besteht der Iose Spötter seine Vaterstadt während seines Londoner Aufenthaltes stets in treuem Gedenken, und Jahr um Jahr suchte er regelmäßig das kleine Städtchen am Avon auf, in dem er für sich und die Seinen einen ständig vergrößerten Besitz an Grundstücken und Ländereien erworben hatte, um sich vom Wohlgehen seiner Eltern, der Frau und der Kinder zu überzeugen.

Im Jahre 1612 kehrte er, auf der Höhe seines Ruhmes, als vermöglicher Mann für immer in die Vaterstadt zurück, um seinen Lebensabend inmitten der Seinen zu genießen. Aber nicht lange sollte er sich dieses Glückes erfreuen. Vier Wochen nach der Hochzeit seiner

zweiten Tochter Judith mit dem Stratford Weinändler Thom Duiten verfiel er, ohne daß wir über die Natur und Art der Krankheit etwas wissen, die den Zweiundfünfzigjährigen so plötzlich dahinkrauste. Unter der Kanzel der schönen Dreifaltigkeitskirche von Stratford wurde das, was an Shakespeare sterblich war, beigelegt. Daneben ruhen seine Frau Anna und die älteste, mit dem Stratford Arzt Dr. Hall verheiratete Tochter Susanna. Neben Shakespeares Grab steht seine Büste, und der Grabstein enthält als merkwürdige Inschrift den von dem Dichter verfaßten Epitaph:

Um Jesu Willen, Freund, berühr' Den Staub nicht, der da modert hier. Gelegnet, wer des Steines pflegt, Verflucht, wer mein Gebein bewegt!

Man hat den Wunsch des Toten pietätvoll erfüllt. Shakespeares Grab ist wie eine treue Reliquie 300 Jahre lang gehütet worden, und als vor Jahren einmal ein Teil der Kirche ausgebessert werden mußte, da stand Tag und Nacht ein Posten vor Shakespeares Grab, um darüber zu wachen, daß durch die Arbeiter die Ruhe des Toten nicht gestört wurde.

Shakespeares „brünette Liebe.“

(Nachdruck verboten.)

Der Orkan jesselloser Leidenschaft, der in seinen Tragödien mit elementarer Kraft dahinkraust, durchdringt nicht minder heftig auch Shakespeares Sonette, jene lyrischen Tagebuchblätter, die den Dichter durch sein ganzes Leben begleiten und von dem wilden Ausbruch seines Gefühlslieben so beredte Kunde geben. Diese Tagebuchsonette erhalten dadurch auch ein ganz besonderes psychologisches Interesse: verschaffen sie uns doch einen erschütternden Einblick in die gramvolle Schwermut eines von tiefsten Liebeschmerzen gemarterten Menschenherzens, Schmerzern, die sich erst in dem läuternden Feuer der Dramen zum Frieden erlösender Lebensüberwindung durchdringen.

Wer war nun die „dark Lady“ der Sonette, die sich rühmen durfte, im Herzen des Unsterblichen alle Qualen bitteren, vorzehrenden Liebeswehs ausgelöst zu haben? Der Schlüssel des Rätsels ruht in Shakespeares Meisterkomödie des feinsten Witzes „Der Liebe Mühs umsonst“, die aus der persönlichen Stimmung der Sonette herausgeborn ist und deshalb nur im Zusammenhang mit diesen verstanden werden kann. Man darf als sicher annehmen, daß Rosaline, der Prinzessin von Frankreich Hofräuberin, mit der „dunklen Dame“ der Sonette identisch ist. Und weil Rosaline in der ursprünglichen Fassung des Stückes als Blondine mit dunklem Haar und Teint geschildert wurde, glaubte man zunächst das Urbild der „dark Lady“ in Penelope Devereux sehen zu müssen, der späteren Gattin des Lord Rich und ersten Liebe von Shakespeares Zeit- und Dichtergenosse Sir Philipp Sedney, als deren besonderer Reiz das Mißspiel ihres lichtblonden Haares mit der dunklen Hautfarbe und den dunklen Augen gerühmt wird, die Sidney als „schwarze Sterne“ in seinen Sonetten verherrlicht hat. In der späteren Umarbeitung von „Loves labour lost“, die der Aufführung vom Jahre 1597 zugrunde lag, preist indessen Shakespeare durch den Mund Biron Rosaline als rein dunkle Schönheit, deren nachtschwarzes Haar mit den dunklen Augen und dem Teint in Einklang steht. Man darf daher annehmen, daß, wenn Shakespeare wirklich Penelope Rich in seiner früheren Zeit geliebt und geschildert hat, er doch in der Folge seine Liebe auf eine andere, ausgesprochen brünette Frau übertragen hatte, die die neuere englische Shakespeareforschung in Mary Fitton gefunden und als die rechtmäßige „dark Lady“ festgestellt hat. Mary Fitton, deren äußere Erscheinung Zug für Zug dem Bilde entspricht, das Biron Preislied auf Rosalines Schönheit im vierten Aufzuge des Lustspiels anstimmt, war 19 Jahre alt und Kammerfrau der Königin, als Shakespeares Gesellschaft in der Weihnachtszeit „Der Liebe Mühs umsonst“ in London auführte. Die brünette Schöne, die mit 16 Jahren geheiratet hatte, hatte trotz ihrer Jugend, ehe sie in Beziehungen zu dem Unsterblichen trat, deren auch sie die Unsterblichkeit zu danken hat, schon eine bewegte Vergangenheit hinter sich, in der auch Shakespeares Freund William Herbert eine Rolle spielte; Mary Fitton wurde auch in der Folge nicht von moralischen Grundfäden geplagt, was sie aber nicht hinderte, im Jahre 1607 eine zweite Ehe einzugehen.

Die Vaterstadt des Cervantes.

Zum 300. Todestage des Dichters am 23. April. Von Dr. Heinrich Taschner.

(Nachdruck verboten.)

Wie sich die Städte Griechenlands um den Ruhm stritten, Homers Geburtsstätte zu sein, so haben sich auch verschiedene Orte Spaniens den Umstand, daß Cervantes selbst nirgends von dem Tage und dem Ort seiner Geburt spricht, zu Ruhe gemacht, um Anspruch auf die Ehre zu erheben, den Dichter des Don Quixote ihren Sohn zu nennen. Der Sieg ist schließlich und endgiltig der am Henares, in der Provinz Madrid gelegenen Ciudad Alcala de Henares geblieben, die es in dem in der Marienkirche aufbewahrten Kirchenbuche schwarz auf weiß besitzt, daß Miguel de Cervantes Saavedra hier am 9. Oktober 1547 getauft wurde, was als bindiger Beweis dafür gelten darf, daß der Täufling auch hier, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach am Tage der Taufe, das Licht der Welt erblickt hat. Das in einer fruchtbareren Ebene gelegene Alcala, dem gegenüber sich der einst auf einer Anhöhe das römische Complutum erhob, präsentiert sich heute als eine etwa 14 000 Einwohner zählende Stadt, deren finstler und winzlig gebautes, von zahlreichen Kuppeln überragtes Innere noch an die Zeit der Mauren gemahnt und fast orientatisch anmutet. An die Maurenzeit erinnert auch der arabische Name Al-Kala, der Kastell bedeutet, während von den maurischen Festungswerten selbst nichts übrig geblieben ist. Dafür erzählen die freilich bereits arg verfallenen großen Monumentalbauten uns so beredter von der großen Vergangenheit der in der Renaissancezeit weitberühmten Geburtsstadt des Cervantes einer Glanzperiode, die Alcala Ruf und Ehrentitel des „spanischen Athen“ verschafft hat. Diese Blütezeit geistiger Größe knüpft sich an den Namen Kimentes de Cisneros, des „großen Kardinals“, des Begründers der mit Salamanca wetteifernden hochberühmten Universität Alcala, die 1386 nach Madrid verlegt wurde. Mit der Verlegung der Universität, die zurzeit des Cervantes 12 000 Studenten zählte, und der Überführung des Grabmals des „großen Kardinals“ begann auch der Niedergang der Stadt, von deren Bedeutung nur noch die verwitterten Steine der Monumentalbauten sprechen. Unter diesen ist es besonders der erzbischöfliche Palast, dessen wundervolle Innenträume vollwertiges Zeugnis von der Pracht ablegen, die hier geherstet hat. Hier gingen Könige, geistliche und weltliche Würdenträger aus und ein; hier weilte auch oft Philipp II., und hier ist auch noch die enge Wendeltreppe zu sehen, die der historische Don Carlos hinabstürzte, als er eine spröde Kammerjäger verfolgte, ein Sturz, der eine schwere Gehirnerschütterung zur Folge hatte, die das spätere Verden des Infanten auslöste.

Das Geburts- und Wohnhaus des Dichters des Don Quixote, das vor 25 Jahren noch vorhanden und durch eine Fontäne geschmückt war, sucht man heute allerdings vergebens. Unverantwortlicherweise hat man es geschlehen lassen, daß das demütigste Haus wegen seines hauffälligen Zustandes abgerissen, und daß an seiner Stelle ein erbärmliches Sommertheater erbaut wurde. Aber die Marienkirche steht noch, in deren vor nicht langer Zeit erst entdeckten Seitenkapelle Miguel Cervantes getauft worden ist. Im Kirchenbuche findet sich darüber folgende Eintragung:

„Am Sonntag den 9. Oktober im Jahre des Herrn 1574, wurde Miguel, der Sohn von Rodrigo de Cervantes und seiner Frau Donna Leonor, getauft. Gewatter stand Juan Barbo. Senor Baccaurens Serrano, Pfarrer Unserer Lieben Frau, vollzog die Taufe. Zeugen Baltasar Vazquez, Küster und ich, der ihn taufte und unterzeichnete mit meinem Namen Baccaurens Serrano.“

Der Familiennamen der Mutter, der hier fehlt, findet sich im Kirchenbuche bei den Taufzeugnissen dreier weiterer Kinder des Ehepaares Cervantes, wo die Mutter als Leonor de Cortinas aufgeführt wird. Die Vaterstadt des Cervantes war im Übrigen auch die Geburtsstätte der berühmten mehrsprachigen „Complutensischen Bibel“, die auf Veranlassung des Kardinals Kimentes mit ungeheurem Aufwand für die Anschaffung alter Handschriften und wissenschaftlichen Materials von mehreren angesehenen Gelehrten bearbeitet und in den Jahren 1514—17 von der Universität Alcala in sechs prächtig gebundenen Folioebänden herausgegeben wurde. Alcala de Henares ist weiterhin auch die Heimatstadt des 1610 geborenen spanischen Dichters und Geschichtsschreibers Antonio de Solis y Ribadeneira, der als

erster Historiograph der spanischen Besitzungen in Amerika eine „Geschichte von Mexiko“ schrieb, und unter dessen zahlreichen Theaterstücken sich auch die nach Cervantes Novelle bearbeitete „Gitanilla de Madrid“ befindet, die dank der von Karl Maria von Weber komponierten Musik als „Preziosa“ auch bei uns allgemein bekannt geworden ist.

Kriegstagung der deutschen Schauspieler.

Berlin, 21. April.

Zu der üblichen Tagungszeit, in der Ramonach trat hier im Künstlerhaufe die Organisation der deutschen Schauspieler, die Genossenschaft deutscher Bühnengänger, zu ihrer ersten Tagung in diesem Kriege zusammen, nachdem die vorjährige Versammlung ausgefallen war. Es hatten sich eine große Anzahl von Schauspielern aus allen Teilen des Reiches und auch Oesterreich-Ungarn zu den Beratungen eingefunden, teilweise in Uniform und mit verschiedenen Orden ausgezeichnet. Der Präsident der Genossenschaft, Gustav Rieck (Berlin), verzeichnete es in seiner Eröffnungsansprache mit Genugtuung, daß der Krieg den Schauspielern eine erhöhte Wertschätzung gebracht habe. Daß die Schauspieler als Soldaten im Felde ihre Pflicht getan hätten, habe der Kaiser mit den Worten anerkannt: Die Schauspieler haben sich glänzend geschlagen. Der Vorsitzende gab dann einige statistische Zahlen, aus denen hervorging, daß von den 12 000 deutschen Schauspielern etwa 3000 im Felde stehen. Bisher haben 12 Mitglieder das Eisene Kreuz erster, gegen 300 das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten. 300 Schauspieler befinden sich in Offiziersstellungen, einer ist Regimentskommandeur. Zum ehrenden Gedächtnis der gefallenen Schauspieler sollen deren Namen auf einer Marmortafel im Hause der Genossenschaft angebracht werden. Nach dem Geschäftsbericht bezuglich der Einnahmen des letzten Geschäftsjahres gegen 11 000, die Ausgaben fast ebensoviele. Das Vermögen der Genossenschaft belief sich auf 180 000 Mark. Die materiellen Verhandlungen gestalteten sich, wie immer, zumteil recht temperamntvoll. Bei der Besprechung des Geschäftsberichts wurde gerügt, daß die Verwaltungsgesellen zu hohe seien. Ein Antrag, größere Sparsamkeit walten zu lassen, wurde vom Präsidenten gemäßigtermaßen als Mißgefaßigt und von der Versammlung abgelehnt. Der lange Zwist zwischen der Genossenschaft und der Organisation der deutschen Bühnenleiter, dem deutschen Bühnenerverein, wurde durch gegenseitige Verständigung aus der Welt geschafft. Die Verständigungsaktion leiteten die beiderseitigen Vorstände ein. Die Versammlung billigte die Verhandlungen durch Annahme folgender Entschlüsse: „Die Vertreterversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnengänger erklärt ihr Einverständnis mit dem Entschluß des Zentralausschusses der Genossenschaft deutscher Bühnengänger und des Direktorialausschusses des deutschen Bühnenervereins, zwischen dem deutschen Bühnenerverein und der Bühnengemeinschaft geschäftliche Beziehungen herbeizuführen, unbeschadet der wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen und der dadurch hervorgerufenen wirtschaftlichen Gegensätze beider Organisationen. Ein weiterer Antrag, der angenommen wurde, verlangt, daß die ausübenden Künstler vor Ausbeutung bei Wohltätigkeitsveranstaltungen geschützt werden. Die Versammlung hörte im weiteren Verlauf der Beratungen einen Vortrag des Syndikus der Genossenschaft Rechtsanwalt Dr. Schäferinger über „Die Kriegsklausel und ihre Anwendung“. Bei Besprechung dieser Frage wurden zumteil recht lebhaft Klagen gegen einzelne Unternehmer laut, die Kriegsklausel benutzten, um die Gagen bis auf ein Viertel zu verringern. In einer ganzen Reihe von Städten hätten die Theaterleiter ihre Bilanzen falsch aufgestellt, um ein geringes finanzielles Resultat vorzutauschen. Der Vorwurf, äußerlich niedrige Gagen zu zahlen, wurde auch dem bekannten Theaterleiter Professor Reinhardt gemacht, der aber von verschiedenen Seiten in Schutz genommen wurde. Die Versammlung beschloß zu diesem Thema: „Die Delegiertenversammlung bringt einstimmig ihre Meinung dahin zum Ausdruck, daß nach nahezu zweijähriger Kriegsdauer und im Hinblick darauf, daß der Geschäftsgang der Theater sich schon geraume Zeit in nichts von dem der Friedenszeiten unterscheidet, ferner gestützt auf die bisherigen Erfahrungen der Kriegszeit, nach welcher das Publikum dem Theater kaum geringeres Interesse entgegenbringt als zu Friedenszeiten, die Aufrechterhaltung von Gagereduktionen irgend welcher Art keinerlei Berechtigung hat.“

Mannigfaltiges.

(Zu 35 000 Mark Geldstrafe) verurteilte die Strafkammer zu Eiberfeld den Inhaber der Metallhandlung und Metallschmelze Stern wegen Übertretung der Metallhöchstpreise.

(Einsturz eines Rathauses.) Aus Leitmeritz wird vom Mittwoch gemeldet: Am 10 Uhr vormittags ist der Mittelbau des hiesigen altzeitlichen Rathauses, in dem das städtische Gewerbemuseum sich befindet, eingestürzt. Der Schaden ist groß. Niemand wurde verletzt.

Die ansteckende Krätze

und das lästige Hautjucken können Sie ohne Verunsicherung sofort und dauernd beseitigen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an das Medicinisch-chemische Institut der Adler-Apothek in Wrs, Wafuren. Sie erhalten unter Verschwiegenheit kostenlose Aufklärung.

★ ★ MÜLLER EXTRA ★ ★

★ Für Zeichnungen und Photographien, die den Verbrauch von „Müller Extra“ im Felde darstellen, werden folgende Preise ausgesetzt: AN DER FRONT! ★ ★

50 Preise von je M 100—M 5000 Bedingungen durch die Sektkellerei Mathes Müller*Hoflieferant*Eltrille ε 200 Frostpreise von je 1 P. Müller Extra

Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt
(auch für Damen)
für die Einjährig-Freiwilligen- und Führerprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten bis zum Abiturium einschliesslich
Breslau II, Neue Taschenstrasse 29.
Abgesehen von den Prüfl., bis Untersekunda einschliesslich bestanden
1575
allein schon
1914 und 1915 bestanden 205 Zöglinge die Prüfungen, zu denen sie in der Anstalt vorbereitet wurden. Streng geregeltes Anstaltspensonat.
Prospekt durch **Dr. Gudenatz.**

Major Geisters Vorbereitungsanstalt, Bromberg
vorm. alle Milit. und Schulpr. — Einjähr.-Prim.-Führ. — Halb. Kurse. Arbeitst. u. Pens. ständig beaufsichtigt. — Berücks. schwacher Schül. — 1914/15 best. 100 Einjährige — alle Führer.

Pädagogium Posen. Vorbereitungsanstalt für Einj.-Freiw., Primaner, Führer, Abiturprüfung und alle Klassen höh. Lehranstalt. Besondere Kurse für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Notprüfung. (Aus dem Felde Beurlaubte bestanden nach 4-6 Wochen.) Pensionat d. Direktors. Illustrierte Prospekte und Referenzen gratis.

Wir kaufen
zuchtfähige Ziegen
sowie
Abfablämmer
im Alter von 8-10 Wochen an.
Angebote sind mit Angabe des Alters und des Preises an uns einzureichen.
Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig.

Reparatur - Werkstatt
für
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Schreibmaschinen,
Registrierkästen.
Neuanlagen und Reparaturen von elektr. Klingeln. Erfolge billig.
L. Katafias,
Mechaniker, Thorn,
Leht Mauerstr., Zunterhof, Weichselstr.,
Telephon 497.

Samen - Anbau!
Empfehle:
Essmöhren,
Zwiebeln,
Mohn,
Salat,
Petersilie,
Herbststrüben,
Leinsaat,
Hanfseed
und schliesse
Anbau-Verträge.
Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
Fennel 45.

Stangenspargel,
stark,
2 Pfund - Dose 1,80 Mark, bei 5 Dosen
1,75 Mark, bietet an
Carl Matthes.

Galzheringe.
Garantiert gesunde Ware liefern
8,60 Mark, ca. 70 Stück Inhalt,
Porto und Verpackung frei.
Gebr. Lewinski, Dirschau.

Stauend billig
Zentrifugen.
Gestaltliche Fabrikate, trotz der billigen
Preise bequeme Teilzahlungen, weit-
gehendste Garantie.
Reparaturen und sämtliche Ersatzteile
zum Selbstkostenpreis. Einziges Spezial-
Zentrifugenlager am Plage.
S. Abraham,
nur Schillerstrasse 8, 1, kein Laden.

Zur Saat empfehle:
Sommerroggen
Siegshafer,
Hanna - Gerste,
Wicken,
Peluschken,
sowie sämtliche
Klee-Gattungen
u. Kleesiebse.
Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
Brückenstrasse 28.
Neu eingetroffen:
Kinderwagen,
Sportwagen,
Kastenwagen,
Leiterwagen,
Strassenrenner.
Hängematten,
Kinderstühle,
Kinderstühle,
Schubkarren.
Gustav Heyer, Breitestr. 6.

Feldbahngleise,
Rippwagen,
eiserne Reservoirs
besonders preiswert abzugeben.
Smoschewer & Co.
Bromberg.

Bester Erfolg für feines Salatöl:
Delox
unübertroffen für Salat,
Mayonaisen usw.
Egonin-
Schmier - Seife!
Ersprobt, vorzügliche Qualität.
1/2 Ztr. 30 Mark, 1 Ztr. 58 Mark.
In Fässern.
Nur an Wiederverkäufer!
Richard Eisner,
Breslau II,
Tel.: 3087. Freiburgerstr. 13.

Neue und gebrauchte
Spazier-Fahrräder,
sowie ein neues, vierstelliges Kuppel-
empfehle R. Palk. Wagenbauerei mit
elektr. Betrieb, Tuchmacherstrasse 26,
Telephon 376. Gleichzeitig werden dort-
selbst alte Wagen frisch aufgestellt und
lackiert.

Weltmarke
Pianos
Steinway & Sons
Flügel
Alleinige Niederlage
für den Regierungsbezirk
B. Sommerfeld, Elisabethstrasse 56 u. 47a
Ecke Danzigerstrasse
Bromberg

Stella,
— Culmerstrasse 3. —
Devozialien, Papier- und Schreib-
materialien-Handlung.

Armbanduhrer, 1 Mr. 50.
6 Mr. 50, 7 Mr., 9 Mr., 12 Mr. 15 Mr.,
18 Mr., nachts leuchtend Stück 1.50 mehr.
Herrenuhren, von 5 Mr. an.
Damenuhren, von 6 Mr. 50 an, desgl. echt
Echt silberne Ringe mit eif. Stein, von 1 Mk. an.
F. Steffelbauer, Goldwaren,
Breitestrasse 46, 1 Treppe, am altstädt. Markt.

Zu verkaufen
Fortzugshalber verkaufe ich sofort sehr
billig, b. geringer Anzahl, ein gut verzinsb.
städt. Hausgrundstück.
Bemittelt d. Agenten nicht ausgeschlossen.
Geht Angebote unter K. 760 an die
Geschäftsstelle der „Bresse“.

Das Geschäftshaus
Coppemihusstr. 19 ist unter guter Ver-
bindung zu verkaufen oder vom 1. 10. 16
zu verpachten.
Wisniewski, Mauerstr. 56, 2 Tr.

Neuer Artillerie-Extrahelm
mit grauem Besatz, Weite 56/2 zu
verkaufen.
Jahnke, Neustädt. Markt 11, 3 Tr. z.

Gebrauchte Schulbücher
für Gymnasium und Lyzeum zu ver-
kaufen.
Jacobstr. 15, 1 Tr.

Gebrauchte, gut erhaltene
drei Rutschwagen,
verschiedene Arbeitswagen
und Leder-Geschirre
verkauft
Baugeschäft Illgner,
Thorn, Brombergerstr. 38.

Ein wenig gebrauchter
Halbverdeckter
preiswert zu verkaufen.
Gerechestr. 22.

Gelegenheitskauf.
Sait neuer
Motor - Drehtasten
(nur ca. 300 Zentner gedroschen)
billig veräußert.
Näheres zu erfahren durch
Hodam & Ressler,
Danzig T.

Wohnungsangebote
In unserem Hause Baderstr. 23 ist
1 Laden
mit 2 Schaufenstern, modern ausgebaut,
für jede Branche passend, sofort zu ver-
mieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Laden,
für jede Branche passend, in der Schiller-
strasse von sofort zu vermieten.
Louis Wollenberg.

Großer Laden
Elisabethstrasse 9, von gleich zu vermieten.
Zu erfragen bei
G. Jordan, Mellienstr. 88.

Geschäftsräume,
Brückenstrasse 13, vtr., bisher vom Vor-
besitzer benützt, sind sofort, auch ge-
teilt, anderweitig zu vermieten. Eignet
sich auch f. gut z. Schul- od. Bürozwecken.
Edl., helle 7-Zimmerw.,
Brückenstrasse 11, 3. Mädchenstube, Bur-
schengel., Herdofen, Badestube, ist so-
fort zu vermieten.

Gr., helle Speicherräume,
Jesuitenstrasse 4 und 6, billig zu verm.
Alles zu erfragen bei
Max Püschner, Brückenstr. 11, vtr.
Zu vermieten per 1. 10. eine
6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubeh., Altst. Markt 35, 2 Tr.
Zu erfragen bei
Kaufhaus M. S. Leiser.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu
vermieten. Näheres die Portiersfrau
Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder
Culmer Chaussee 49.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke ge-
eignet, von gleich oder später zu verm.
Anders & Co., Breitestr. 17.

Salzbrunner
Martha - Quelle
Natürliches Mineralwasser!

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor u. Aufhausein,
zu den billigsten Preisen und in reeller
Ausführung.
R. Müller,
Kirchhofstrasse 14.

Neu eingetroffen:
Zornister,
Schultaschen,
Frühstückstaschen,
Schreibmaterialien.
Gustav Heyer,
Breitestrasse 6.

Grammophon - Platten
neuester Aufnahmen in
größter Auswahl
empfehl.
W. Zielke,
Coppemihusstrasse 22.

Reste
neu eingetroffen zu Kleibern, Blusen,
Mänteln, Anbenaugen usw., billig.
Minna Janke,
Mellienstrasse 86.

Stube und Kabinett mit Küche von
sofort zu verm. **Sirobandstr. 24.**

Herrschaffliche Wohnung,
neun Zimmer
mit reichlichem Zubeh., von gleich oder
später zu vermieten.
Brombergerstr. 62.

5-Zimmerwohnung, III. Etage,
auf Wunsch nur während der Kriegszeit
zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstr. 62, im Hinterhaus.

Edl. Balkonwohn., 3 Zim. m. Inb.
sof. zu verm. **Brombergerstr. 31.**

Al. Hofwohnung, Schulstr. 10b,
zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung,
Bad, Gas und reichl. Zubeh., von so-
fort zu vermieten.
J. Knick, Moder, Lindenstrasse 3.

Ein freundl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Moder, Lindenstrasse 60.

Schülerinnen aus kath. Familie
finden gute und billige Pension.
Angebote unter K. 767 an die Ge-
schäftsstelle der „Bresse“.

Suche eine Mitbewohnerin,
helles Zimmer. **Grabenstr. 4, 2 Tr.**

Bromberger Vorstadt,
Wellenstrasse 136, ist ein
großer Lagerplatz
m. angrenzendem Garten
preiswert zu verpachten.
Zu erfragen **Friedrichstr. 2-4, 1.**

Sartoffelacker
in Okrasyn gibt sofort ab.
Näheres in der Geschäftsst. d. „Bresse“.

!! Grauer Haare !!
erhalten ihre Naturfarbe wieder mit **Hennig-**
son's vorzüglichem **Sartoffel-„Jalco“**
1,50 Mark u. 3 Mark braun, schwarz, blond,
Wirkung liberale!
E. Lannoch, Carl Schilling,
J. M. Wendisch Nachf.

Chronische
Haut- u. Hautleiden werden leicht, be-
quem u. dauernd beseitigt, ohne Einpr.,
ohne Berufsunfähigkeit. Briefl. Aust. und
Prospekt kostenlos. Institut **Harber,**
Berlin, Friedrichstrasse 112 B.

Veraltete
Geschlechtskrankheit jeder Art, speziell
Sarcinleiden, Syphilis, gründl.
Beh. ob. Quack., von Gynpr. Briefl.
Anstalt gratis. **Just. Littmann,**
Berlin, Charlottenstr. 16.

Kräuze
entsetzliches Hautjucken beseitigt in
etwa 2 Tagen ohne Bernässigung
geruch- und farblos. Kar 2,50 Mk.
Aerztlich empfohlen.
L. Fabricius,
Elberfeld 59, Bahnhofstr. 20a.
Vers. unanfall. Nachnahme n. Porto.
Bei **Bettmäßen**
verlangen Sie kostenlos meinen Prosp.
Alter und Geschlechtsangabe.
Ernst Göbel, Kaiser Friedrichstr. 18.

Trauringe
fugenlos

Gold-, Silberwaren
Uhren, Optische Artikel

Louis Joseph
Thorn, Seglerstr. 28, Fernruf 589

**3 Waggon
echt Porzellan.**

Weisses Porzellan.

Teller	Bratenschüssel lang
Tassen	Bratenschüssel rund
Kaffeekannen	Saucières
Teekannen	Terrinen
Assietten	Kartoffelschüssel etc.

Achtung!
Porzellan

**3 Waggon
echt Porzellan.**

Buntes Porzellan.

Tafelservice	Eierbecher
Kaffeeservice	Assietten
Satztöpfe	Frühstücksplatten
Kuchenteller	Teekannen
Butterdosen	Küchengeräte etc.

Nur kurze Zeit! Bitte auf die Schaufensterauslagen zu achten. **Nur kurze Zeit!**
Zu auffallend billigen Preisen, der jetzigen Zeit entsprechend.
Restaurateure und Gastwirte mache besonders auf diese Gelegenheit aufmerksam.
Der Verkauf findet von morgens 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr statt. Sonntags geschlossen.

Streng feste Preise.

Gustav Heyer, nur Elisabethstr. 12/14,
Eingang Strobandstr.

Streng feste Preise.

Oberbrunnen
bei Katarrhen d. Atmungs- u. Verdauungs-
organe, Emphysem, Asthma, Influenza.

Bad Salzbrunn

Kronenquelle
bei Nieren- und Blasenleiden,
Gicht und Zuckerkrankheit.



B. NEUMANN

Posen

Bismarckstr. 10, pt. I, II.
Lief. königl. u. städt. Behörden
Größtes Pianohaus d. Provinz
Alleinvertreter von
Blüthner
Steinway & Sons
Ibach, Irmler
Kaps, Knauss
C. J. Quandt
G. Schwechten
Pianola

Harmoniums:
Mannborg Hofberg.

Pianos in Miete, beim Kauf
Anrechnung gezahlter Mieten.
Grosser Prachtkatalog
kostenlos.

Geldschranke,
neu und wenig gebraucht,
offertiert
Franz Zährer,
Eisenhandlung.

80 Antichwagen,
neue moderne und wenig gefahr. Antich-
wagen aller Gattungen. Gelegenheits-
käufe la. Habitate. Bierdegeschirre. Re-
paraturwerkstätte, auch für Autos. Kosten-
anschläge Heftschulte, Berlin, NW.,
Luisenparkstr. 21.

Bromning-Bistolen
und Division und dergl. billigst
E. Peting, Waffengeschäft, Thorn.

Höchste Belebung
von Brillanten, Uhren, Gold und Silber,
Wäsche, Fahrräder u. s. w.
Thorn's Leihhaus,
Brüdenstr. 14. — Telephon 381.

E. Drewitz,

G. m. b. H.,
Maschinenfabrik Thorn,
empfiehlt

**Breitsämaschinen,
Neesämaschinen,
Drillmaschinen,
Kultivatoren,
Walzen,
Pflüge und
Eggen.**

Pedal-Harmoniums

passend für Hausgebrauch wie
für Schulen und Kapellen
als Ersatz für Orgel
stets vorrätig

J. A. Pfeifer

Pianoforte-Magazin
Königsberg i. Pr., Vorderrossgarten 46. Neben der Stadthalle.
Fernsprecher 2487.

Drahtgeflechte

4- und 6-edig,
50, 100, 125 u. 150 cm hoch.

**Zaundraht, Stacheldraht,
Feld- und Gartengeräte**

empfiehlt

Paul Tarrey

Telephon 138

Altstadt, Markt 21

Das ganze Butterfett

müß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch
nie ist die Butter ein so notwendiges, begehrtes Nahrungs-
mittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße
Magermilch als Nahrungsmittel für das Jungvieh so unent-
behrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der
einträglichste Milchenträher. Er erfüllt alle Bedingungen
in vollkommener Weise. Entrahmt die Vollmilch am
scharfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.



Ueber 1000 höchste Preise!

Deutsches Fabrikat!

Sofort lieferbar!

Max Hirsch & Krause,

G. m. b. H.,

Maschinenfabrik,

Thorn.

— Fernsprecher 646. —

Dauerwäsche

in Leinen und Celluloid ist heute das
vorteilhafteste Tragen.

Empfehle:

leinene abwaschbare Wäsche,

Marke „Ever Clean“, in Steh- und Umlegekragen,

1 Stück Mk. 0.75

3 „ 1.80

3 „ Schwesternkragen, Mk. 2.—

3 „ Kinderkragen, „ 1.—

3 Paar Manschettenschoner, weiss u. bunt,
Mk. 1.25.

J. Skalski,

Herrenartikel,

Breitestr. 8 Thorn Fernspr. 295.

**Zucker, gemahlen, Brot-
und Würfel,**

hat noch abzugeben

Isidor Simon, Altstadt, Markt.

**Schützt
die Feldgrauen**
durch

die seit 25 Jahren bestbewährten

**Kaiser Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen.

Millionen gebrauchen sie
gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verfügbaren sicheren Erfolg.
Patet 25 Bg., Dose 50 Bg.
Kriegspatung 15 Bg.
Kein Porto.

An haben in Apotheken
sowie bei Paul Fuoks, Bäder-
str. 43, Otto Jacobowski,
in Thorn,

Oskar Tomaszewski, Apo-
theker in Culmice, Adolf Trox,
norm. Ford, Czarske, Brie-
fener Hof in Briesen, S. Wie-
linski in Bissewo, E. Chm-
zynski in Thornisch Papau,
L. Alberty in Culm, L.
Barkowski in Steinau.

Rheumatis

Gicht, Ischias, Nerven?

Leidende können durch unser Natur-
produkt Divinal von ihren Qualen und
Schmerzen befreit werden. Ausnahm-
lich kostenlos.

Bahr, Divinal - Werl,
München D. 95.

Kranken Frauen

teile ich unentgeltl. die völlige
Befreiung von langjährigem
Frauenleiden (Weißfluß) mit.
Rückporto erbeten.

Frau Marie Bessel,
Berlin, Hallesche Straße 23.

Weltmäße! Befreiung sofort.
angeben. Auskunft umsonst, distret.
Margonal, Berlin, Fiedrichstr. 8